

Postuer Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die vierseitige Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 30. Juli. Se. Majestät der König haben Allernächst ge-ruht: Den Großherzogl. badischen Staatsminister des Großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Melsenburg, den Rother Adler-Orden erster Klasse, dem K. niederländischen Ober-Hofmeister Baron van Tuyll van Serooskerken den Rother Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem Großherzogl. sachsen-weimarschen Obersten und Ober-Hofmarschall Grafen von Beust den Rother Adler-Orden zweiter Klasse, dem K. niederländischen Kammerherrn und Ceremonienmeister Baron van Aylva van Pallandt den Rother Adler-Orden dritter Klasse, dem Landrat des Kreises Weissensee, von Hage auf Schloss, und dem Großherzogl. sachsen-weimarschen Lieutenant und Adjutanten Mangold den Rother Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Oberfeuerwerker a. D. Be- schoener zu Glogau das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Portepee fähnrich Gerhard's im 1. Artillerie-Regiment die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner den bisherigen Baurath Krafft zu Aachen zum Regierungs- und Baurath zu ernennen.

Dem Regierungs- und Baurath Krafft ist die erledigte Regierungs- und Baurathstelle in Aachen verliehen worden. Der Landbaumeister Seyfarth zu Aachen ist zum K. Bauinspektor ernannt, und ihm die erledigte Bauinspektorstelle zu Saarbrücken verliehen worden. Der Civilianwärter Richard Hoffmann ist zum Schichtmeister-Gehilfen bei dem K. Steinohlenbergwerk Königsgrube bei Chorzow in Oberschlesien ernannt worden.

Der Thierarzt erster Klasse, Friedrich Schmidt zu Zierlohn, ist zum Kreis-Thierarzt für die Kreise Altena und Olpe, im Regierungsbezirk Arnsberg, ernannt worden.

Mr. 175 des Et. Anz.'s enthält Seitens des K. Ministeriums des Innern einen Circular-Erlaß vom 14. Juni 1856, betr. den Transport von Leichen durch die K. preußischen und die Kaiserl. österreichischen Staaten; und eine Instruction vom 14. Juli 1856 zur Ausführung des Gesetzes vom 14. April 1856, betr. die Landgemeinde-Versammlungen in den sechs östlichen Provinzen der preußischen Monarchie, für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Schlesien und Pommern exkl. Reg. Bez. Stralsund.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Dienstag, 29. Juli. Nachmittags 2 Uhr. Der Kaiser ist soeben mit dem Erbprinzen von Toscana nach Aussig abgereist; er begiebt sich von Aussig nach Teplitz, wo sicherem Vernehmen nach eine Zusammenkunft mit Seiner Majestät dem Könige von Preußen bevorsteht.

London, Dienstag, 29. Juli. Ihre Königlichen Hoheiten, der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen sind heute nach Deutschland abgereist. Das Parlament ist um 2 Uhr prorogiert worden.

Paris, Dienstag, 29. Juli. Der heutige "Moniteur" meldet aus San Sebastian vom 28. d., daß neuere Nachrichten aus Saragossa nicht eingetroffen seien. (Eingeg. 30. Juli, 9 Uhr Vorm.)

R. Posen, 30. Juli. [Preußen und England.] Da es uns Deutschen durch das Geschick nicht vergönnt gewesen ist, zu einer

großen politischen Einheit zu gelangen, wie sie der Bedeutung unseres Stammes, dem Umfang unseres Landes, den geistigen und materiellen Kräften unserer Nation entspricht, und wir daher in unserer eigenen inneren Macht keine hinreichende Befriedigung unserer Wünsche und Befreiungen, keinen genügenden Halt für unser Selbstbewußtsein finden können, haben wir dem Auslande von jener einen größeren Einfluß auf unser Thun und Handeln, unsere Denk- und Sinnesart eingeräumt, als dies der Nation heilsam und dem Einzelnen förderlich ist. Das ist eine alte Geschichte, die Misere von der Verehrung des Fremden in Deutschland. Nachdem der Periode, in welcher französische Sitte, Sprache und Mode in den deutschen Landen absolut dominirte, durch unsere klassische Literatur ein Ende gemacht war, kam später eine Zeit — und sie ist noch nicht lange verflossen — in der mit den Staatseinrichtungen jenseit des Rheins Idolsatrie getrieben wurde. Als dann der Konstitutionalismus unter einem mit so schwungvollen Erwartungen begrüßten régime à bon marché des Bürgerkönigthums ein glänzendes Fiasco machte, nahmen die deutschen Alt-Liberalen ihre Zuflucht zu der englischen Staatsverfassung. Mit Hülfe einiger oberflächlichen, ohne Kenntniß der konkreten Verhältnisse verschafften Anschaufungen wurde aus der selben bald ein neues Idol geschaffen, ein neues Ideal einer Staatsform hingestellt, dessen Verfolgung und Nachahmung den Völkern allein das ersehnte Heil bringen könnte. Englisches Selfgovernment war in dem Munde aller; die Verhandlungen des englischen Parlaments, die Leitartikel der Times wurden als Orakel der absoluten politischen Weisheit mit ehrfurchtvollstem Staunen gelesen. Auch diese Richtung hat ihren Höhepunkt hinter sich und wird von Tage zu Tage schwächer. Eine nähere, gründlichere und unbefangene Beschäftigung mit den politischen Zuständen des viel gefeierten Gilandes hat gezeigt, daß auch in ihnen mancherlei Humbug sein Unwesen treibt, daß die Omnipotenz des Parlaments England einer gefährlichen Krisis entgegenführt, daß endlich, was sonst dort an gefunden, kräftigen und beispielswerten Einrichtungen existirt, eben so wenig nachgeahmt werden kann, wie wir die historische Entwicklung Englands nachahmen könnten. Der Mechanismus französischer Formen, nach der Schablone gefertigte konstitutionale Charaktere sind leicht übertragbar; die Lebenskraft organischer Gebilde aber zu erzeugen, ist dem Menschen nicht gegeben.

Trotz alledem, so viel Unklares, Verkehrtes, ja Verwirrliches diese blinde Vergötterung englischer Zustände auch hatte, so heterogen Natur auch die Bedingungen waren, unter denen das Leben der anglo-sächsischen und der deutschen Nation sich gestaltete, und ihre gegenwärtigen Verhältnisse sind, zieht sich doch ein festes inneres Band und eine unsichtbare Brücke hinüber von den Gestaden der Ost- und Nordsee zu den Küsten Englands, ein Band, das im Laufe der Zeiten und der Ereignisse häufig verschwunden und zerissen zu sein scheint, und das doch in allen großen historischen Momenten mit voller Bestimmtheit wieder zum Vorschein kam. Man muß aber, um dies zu erkennen, nicht den geographischen Begriff Deutschland, sondern seinen nationalen Repräsentanten Preußen im Auge behalten. Preußen und England, diese beiden Länder scheinen uns, wie keine zwei andere Europa's, darauf angewiesen zu sein, fest aneinander zu halten und bei einander zu stehen in allen bedeutenden Krisen unseres Erdheils. Denn wenn es richtig ist, was kaum geleugnet werden kann, daß nach dem Untergange der antiken Staaten es die germanische Rasse war, welche mit dem Christenthum zugleich die weitere Entwicklung der

europeischen Kultur übernahm und die europäische Geschichte bestimmte; wenn ferner unzweifelhaft der preußische und englische Staat die beiden größten politischen Organismen sind, welche jene Rasse hervorgebracht hat; so scheint uns kaum eine natürliche Allianz denkbar, als die zwischen diesen beiden Staaten. Beide haben sich frei gehalten von jener verderblichen Erbschaft, welche das alte Rom den romanischen Nationen hinterlassen hat, von jenem universalistischen Streben, welches einer erträgenden Centralisation keinen Widerstand leistet und das politische Leben stagnieren läßt; frei von der Herrschaft des neuen Rom, welche die Vernichtung des geistigen Lebens enthält. Gemeinschaft des Bluts und des Stammes, der individualisirenden Kraft in den welschen, des protestantischen Geistes in religiösen Dingen — das sind Momente, hinter denen die sonstigen, wenn auch noch so bedeutenden Verschiedenheiten in den Zuständen beider Länder weit zurücktreten.

Und die Wirkungen dieser Gemeinschaft, sie sind unverkennbar in der Geschichte der Vergangenheit. Als der Erbgroßvater XIV. ganz Europa unter seine Botmäßigkeit zu bringen gedachte, da waren es erst der große Kurfürst von Brandenburg und Wilhelm von Oranien, dann aber, nachdem England mit Hülfe Schomberg's und der brandenburgischen Reiter aufgehört hatte, eine Dependenz der französischen Krone, der englische König ein besoldeter Vasall des Hofs von Versailles zu sein, Wilhelm III. von England und Friedrich I. von Preußen, welche jene gefährlichen Pläne vernichteten. Ein halbes Jahrhundert später sahen wir Friedrich den Großen, allein von England unterstützt, jenen glorreichen Kampf gegen ganz Europa aussiechen, der die Großmacht Preußen begründet hat. Und nachdem wiederum ein halbes Jahrhundert verflossen, wird das Napoleonische Dach von Europa abgeworfen und zertrümmt vor Allem durch die stürmische, unüberstehbare Kraft der preußischen Erhebung und die zähe, unheilsame Ausdauer der englischen Staatsmänner.

Wann aber die Zukunft wieder beide Völker zur Erreichung eines großen Ziels verbündet sehen wird, wer vermag das zu ahnen? Das es geschehen wird, glauben wir bestimmt. Steht uns doch in nächster Zeit die heilige Verwirklichung eines Planes bevor, der schon das Lebensziel der Königin Sophie Dorothee, der Mutter Friedrichs II., bildete, die Verbindung der preußischen und englischen Königsdynastie durch die zarten Bände der Familie. So richtig und nothwendig es aber auch ist, daß diese zarten Rücksichten für die große Politik nicht absolut entscheidend sein können, so unwahr und naturwidrig ist die Annahme, sie seien ohne allen Einfluß auf die Beziehungen der Staaten. Und so hoffen wir denn, daß unter dem Schutze des Himmels jene allgemein ersehnte Verbindung zwischen dem Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Royal den Verbündeten Glück, wie den Geschicken beider Länder bringen wird.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 28. Juli. [Vom Hofe.] Ende dieser Woche werden mit Ihren Majestäten auch die meisten Mitglieder der königl. Familie und andere ihr verwandte fürsäliche Personen in Potsdam eintreffen. Am nächsten Sonntag, dem Geburtstage des hochseligen Königs, sind die hohen Herrschaften zum Besuch des Mausoleums in

feuilleton.

Stadttheater in Posen.

Es lag nicht in unserer Absicht, unsere Besprechungen der Gastspiele des Herrn Dessoir noch weiter auszudehnen, da wir im Allgemeinen die einzuschlägigen Bemerkungen der Haupsache nach vollständig beigebracht zu haben glauben, und unsere Leser mit einer weiteren Fortsetzung zu langweilen fürchten. Nebstdem waren wir verhindert gewesen, der Schlussvorstellung — einer, wie wir hören, sehr zahlreich besuchten und mit großem Beifall aufgenommenen Wiederholung „Richard's III.“ — beizuhören, und es blieb uns also nur Schiller's „Fiesco“ als bisher nicht besprochen noch übrig. Daß wir zu einer Modifizierung jener ursprünglichen Absicht uns entschließen, hat seinen Grund — wir wollen daraus kein Hehl machen — in den in der That vielfach an uns gelungenen Anfragen, weshalb wir ein derartiges Referat nicht gebracht hätten? Diese Anfragen sind außerordentlich schmeichelhaft für uns, denn sie zeugen von einem Interesse an den öffentlichen Theaterbesprechungen, das wir in diesem Maße ihnen kaum vindizieren möchten, wenn wir auch darüber uns keineswegs täuschen, daß dieses Interesse zu einem Theil wenigstens nur das der Neugierde ist, daß man andererseits theilweise nur eine Gelegenheit wünscht, sich an den Besprechungen in seiner Weise zu ärgern und seine Glossen darüber zu machen, wenn diese auf wissenschaftlicher und künstlerischer Grundlage ruhende Kritik den persönlichen Zu- oder Abneigungen und dem individuellen, oft ziemlich eigenhümlichen Geschmack (oder Ungeschmack) nicht entspricht, daß man endlich von gewisser Seite unserem Schweigen wie unserem Reden oft genug noch immer Motive eigener Art unterzulegen sieht, deren kleinliche Erbärmlichkeit uns sehr fern liegt, wie man nur endlich wohl wissen könnte, wenn man in so manchen Kreisen von der thörichten Manier sich zu trennen vermöchte, sich selber und seine eigenen kleinstlichen und persönlichen Anschaufungen und Verfahrungswesens stets als Maßstab auch für Andere anzulegen. Wir sind unbefangen genug, wie man sieht, die verschiedenen Gründe jenes beregelten Interesses zu erkennen und auszusprechen, wie sind nicht so eitel, unseren Bestrebungen einen Erfolg zuschreiben, wie ihn im Allgemeinen unter den obwaltenden Verhältnissen dieselben in

so kurzer Frist nicht haben können, oder ihnen die ungeheure Zustimmung zu vindizieren, zu deren Erfahrung sie viel zu ernst und entschieden sind. Aber frühere Erfahrungen haben uns gelehrt, daß allmählig der erwünschte Erfolg bei einiger Konsequenz nicht ausbleibt, und wir sind entschieden genug, uns durch mancherlei kleine und größere Anfechtungen, durch „böse und gute Gerüchte“, durch Vorreingenommenheit oder selbstsüchtige Eitelkeit im Verfolgen der Bahn nicht hindern oder aufzuhalten zu lassen, welche wir als die richtige, allmählig zu einem erwünschten Ziele führende, also der Satze erspielbare und deshalb vollkommen rechtige erkannt haben. Will man das ein journalistisches Glaubensbekenntnis nennen, wir haben nichts dagegen. Unklarheit wird man ihm wenigstens hoffentlich nicht vorwerfen. Und nun zum „Fiesco!“

Die Wahl dieser Tragödie ist uns für die hiesige Bühne stets bedenklich erschienen. Wir gestehen offen, daß wir dieselbe subjektiv sehr hoch stellen, daß wir sie — obwohl, oder vielleicht eben weil sie sich von den späteren, gereifteren dramatischen Arbeiten unseres großen Dichters durch eine gewisse, frisch übersprudelnde Jugendlichkeit unterscheidet — psychologisch und dichterisch für eine seiner anregendsten halten. Nichtsdestoweniger erkennen wir vom objektiven Standpunkte aus ihre Schwächen nicht, und begreifen gar wohl, daß das in ihr waltende ideale Feuer in der Gegenwart namenlich nicht ausreicht, die Wirkung ihrer Ausführung auf der Bühne zu verbürgen, wenn diese nicht durch eine in allen Theilen treffliche Darstellung gehoben und gefördert wird. Wo nicht die größte Einheit der Darstellung, die vollste begeisterte Hingabe der Darsteller selbst und eine warme Empfänglichkeit für das Ideale in diesen wie in den Zuschauern vorhanden ist, und durch eine opulente Ausstattung unterstützt wird, da muß jene Wirkung wenigstens fraglich erscheinen, und der große Hause wird sehr leicht dahin kommen, in der Tragödie nur ein Spektakelstück zu sehen.

Es wird uns hoffentlich niemand mißverstehen, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß die Dramen unseres Schiller durch die überfülle der Sprache, durch ein, allerdings fesselndes, aber gefährliches Spiel mit schönen Worten, in welche die tiefen Gedanken, die lebendigen Empfindungen, die hohen Ideen wie in schimmernde Prachtgewänder gehüllt

erscheinen — durch das in der Haltung und Sprache sich überall kundgebende Pathos, die scenische Darstellung außerordentlich erschweren. Weil ihnen die knappe Prägnanz mangelt, verleiten sie den minder tief gebildeten, der idealen Ausdrucksweise minder zugänglichen, der fest geschlossenen Charakteristik nicht ganz mächtigen Bühnenkünstler sehr leicht, sich selber in das Spiel mit schönen Worten, die Melodie der Sprache, zu verlieren, und auf rhetorische Deklamation ein zu großes Gewicht zu legen. Dadurch aber wird die Naturwahrheit der Charaktere beginnrächtigt, ihre sichere plastische Herausgestaltung wesentlich alterirt, und es kommt eine innere Unwahrheit in die Darstellung, die uns an die Wirklichkeit der handelnden Personen, wie an die Möglichkeit der Situationen nicht recht glauben läßt — dies Alles im verstärkten Maße, wenn den Darstellern der spezifische Ton der hohen Tragödie, sei es aus Mangel an lieferem geistigen Verständnis oder aus Mangel an Übung, nicht vollkommen zu eigen und geläufig ist, und in Folge dessen die Sprache zur Deklamation wird und in ein hohles, gespreiztes Pathos sich verliert, das um so aufsässiger wird, wenn Haltung und Bewegung, Gesten und Mimik, mit einem Worte, die gesamte äußere Erscheinung des inneren, künstlerischen Adels mehr oder minder entbehrt, der, an sich allerdings ein Geschenk der Götter, nur auf der Grundlage einer eben so weit ausgebreiteten als tiefen Bildung des Geistes wie des Herzens gewonnen werden kann, da er als deren Abbild erscheint.

Aber auch rein äußerlich angesehen, bietet diese Tragödie sehr große Schwierigkeiten. Sie fordert ein sehr starkes Personal, in welchem selbst an die sogenannten Nebenrollen gar nicht unbedeutende Ansprüche gestellt werden; fordert eine Fülle selbst von Kompanien, die für die mittlere Bühne sehr schwierig zu beschaffen ist, weil es nicht in der Macht der Direktion steht, dafür eine solche Auswahl zu treffen, daß deren Mitwirkung nicht durch steife Ungelenkigkeit stören wird, während doch der Mangel derselben bei dem Feste sowohl, wie in der großen Bürgercene, bei der Verschwörung und dem Ausbrüche im letzten Akt, die Darstellung durftig erscheinen läßt, die Illusion untergräbt und den Glauben an die Wahrheit der Situation, an die Möglichkeit des Gelings vollständig zerstört. Es kommt dadurch das Stück und die Darstellung nicht voll-

Charlottenburg versammelt und begeben sich alsdann Abends wiederum nach Potsdam zurück. Der Prinz von Preußen wird mit seiner Gemahlin und Tochter dieser Gedächtnissfeier nicht beiwohnen; Höchstselbe wird morgen früh London verlassen und die Rückreise antreten. Zum Gebrauch des Seebades wird der Prinz etwa bis Mitte August in Ostende bleiben, die Prinzessin dagegen und die Prinzessin Tochter Louise begeben sich von Ostende aus sofort nach Aachen und verweilen dort so lange, bis der Prinz nach beendigter Badkur ebenfalls dort eintrifft; alsdann gehen die hohen Personen nach Koblenz, wo die Prinzessin und die Prinzessin Louise bis zum September ihren Aufenthalt nehmen. Der Prinz dagegen will am 20. August in Berlin sein, weil um jene Zeit hier die Manöver sc. beginnen. In Aachen wird der Prinzregent von Baden die Prinzessin von Preußen und seine erlauchte Braut bei ihrer Ankunft empfangen und in Koblenz werden auch andere Mitglieder der großherzoglich badischen Familie zum Besuch eintreffen. Der Herzog von Braunschweig, welcher längere Zeit auf Schloss Sibyllenort in Schlesien verweilte, ist gestern Morgen 5 Uhr hier angekommen, fuhr aber schon um 7 Uhr nach Braunschweig weiter. Die herzogliche Kutscherei war bereits Abends zuvor dorthin vorausgegangen. Die Kaiserin Mutter von Russland, der Großfürst Michael, der Prinz Friedrich Wilhelm sc. werden wahrscheinlich zur Reise nach St. Petersburg den Landweg wählen und darum dürfte die Anwesenheit der hohen Frau an unserem Hofe länger dauern, als Anfangs bestimmt war. Schon jetzt spricht man davon, daß die Abreise erst in etwa vierzehn Tagen erfolgen werde. Der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, der ebenfalls den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau beiwohnen wird, ist bereits nach Petersburg abgereist. — Ein höherer russischer Offizier, der seit einigen Tagen hier anwesend ist, beschlägt unsere neuen Kasernen, die Militärzarethe und sonstige Garnisonanstalten. (Der Brief ist uns leider erst am 29. Abends zugegangen. D. R.)

(Berlin, 29. Juli. [Reise fürstl. und hoher Personen nach Russland; Depeschenprozeß; Ernte; Verschiedenes.] Unsere Stadt haben schon mehrere hohe Personen passirt, welche im Auftrage ihrer Souveräne nach Moskau gehen, um sie dort bei der Krönungsfeierlichkeit zu vertreten. Bei diesem Feste wird viel Pomp entfaltet werden, wenigstens führen diese Herren die dazu geeigneten Mittel mit sich. Morgen Abend trifft hier auch schon der Prinz Friedrich von Württemberg aus Stuttgart ein, der in der hiesigen Wohnung seines Bruders, des Prinzen August von Württemberg, einige Tage rasten und dann nach St. Petersburg abreisen will. Ebenso glaubt man Frankreichs Vertreter, den Grafen Morin, jeden Augenblick erwarten zu können. — General v. Schreckenstein, der bekanntlich auch den Prinzen Friedrich Wilhelm auf dieser russischen Reise begleiten wird, soll auch schon nach Berlin verschieden sein und trifft in etwa acht Tagen vom Rhein in Potsdam ein. Der General erfreut sich des besonderen Vertrauens des Prinzen; das Portrait des Generals, welches im Besitz des Prinzen ist, trägt die Devise: „terrere nolo, timere nescio.“ — Freiherr v. Gjerling, welcher bislang als Fregattenkapitän unserm Seeoffizierkorps angehört hat, den bei Sr. Maj. dem König nachgesuchten Abschied erhalten. Derselbe macht bereits seine Abschiedsbesuche und will in diesen Tagen nach Schweden zurückkehren. — Der Potsdamer Depeschenverrath, von dem seit seiner Verhandlung im Abgeordnetenhaus hier Alles still war, wird durch hiesige Blätter wiederum in Erinnerung gebracht. Man erfährt, daß dieser halb gegen den Vicepräsidenten der Ober-Rechnungskammer, Seiffert, allen Ernstes eingeschritten werden sollte. In dieser Angelegenheit ist einer unserer tüchtigsten Staatsanwälte thätig und wird es diesem sicher gelingen, den Anteil festzustellen, den die oftgenannten Persönlichkeiten an dem Vorfall haben. — General Graf Nostitz, unser Gesandter am hannoverschen Hofe, ist aus Hannover hier angekommen. Derselbe wird hier die Ankunft Ihrer Majestäten abwarten und später seine Güter in Schlesien besuchen. — In der Umgegend von Berlin ist über den reichen Ernteauftrag Alles voll Freude. Die Gutsbesitzer haben für denselben schon nicht Raum mehr in ihren Scheunen und führen auf ihren Feldern kolossale Getreideschober auf. Die Bauern dreschen fleißig, um die hohen Preise noch mitzunehmen. — Unsere Besitzer von Gartenlokalen scheinen jetzt auf die Studenten zu spekulieren; neulich war ein Konzert im Odeum, das stark von ihnen besucht war, so daß vielle bayerischen Bieres geleert wurden. Heute findet ein gleiches Konzert bei Krug am neuen Kanal statt; die Einladung dazu ist in lateinischer Sprache ergangen. Da die Sache neu ist, so interessiert sich auch der Berliner dafür und darum wird Krug ein ebea so gutes Geischt machen als Mielenz.

Kommen zu ihrem Rechte, denn die Einfachheit und Beschränkung in den Mitteln, mit welcher man sich vor fünf Decenniis noch auf der Schauspielbühne gern begnügte, macht jetzt, wo wir durch die höchste Opulenz und Prachtentfaltung auch in den äußerlichen Zuthaten auf der Bühne verwöhnt sind, den Eindruck des Vermögens und Mangelhaftes, wobei es hier unerörtert bleibt, ob man in diesem Geschmackwechsel in der That einen beneidenswerthen Fortschritt zu erkennen habe. (Schluß s.)

(Posen, 30. Juli. [Das große Sängerfest unseres Provinzial-Sängerbundes steht nahe bevor.] Wie mir mit Freuden vernehmen, scheint die lebendige Theilnahme unserer Stadt an demselben sich frisch und fröhlich in ausgedehntem Maße behaupten zu wollen. Die Sänger werden hoffentlich läufig, sorgsam und pünktlich bei den Proben gewesen sein. Das Komité hat es an ausdauernder Mühwaltung mit herzlicher Liebe zur Sache nach allen Seiten hin nicht fehlen lassen, um die Festvorbereitungen recht befriedigend zu treffen. Auch der neulich beregte Garantiepunkt scheint vielseitigen Anklang und richtiges Verständniß gefunden zu haben, wie denn auch anderseits die Anmeldungen von Logis für die auswärtigen Sänger wieder von der freundlichen Theilnahme zeugen, welche mit Recht das Fest in unseren Mauern findet. Doch glauben wir, es werde nicht schaden, wenn Seiten des Publikums in dieser Beziehung noch eine stärkere Beihilfung einträte. Ju's doch unbedingt besser, wenn das Komité über zu viele Freiwohnungen zu verfügen hat; zeugt doch der Andrang zur bereitwilligen Aufnahme der Sangesbrüder von genuinlich künstlerischem Sinn, und wird dadurch zugleich auch den freundlichen Wirthen selbst gewiß so manche heitere Stunde bereite!

Das Programm zum Sängerfeste, wie es unsre geistige Zeitung in der Beilage mittheilt, steht mannsfache Genüsse in Aussicht. Die Preise für die Theilnahme des Publikums sind in der That sehr billig gestellt. So manche seit vielen Monaten auf den Gemüthern lastende, bange Sorge ist und wird allmälig mehr und mehr durch den Sonnenblitz schöner, erfreulicher Hoffnung zerstreut. Uns dünkt, ein Fest der Freude, der heiteren Gemüthslichkeit, wie das bevorstehende, finde jetzt einen wohlbereiteten Boden! So sei es denn der allseitigsten, lebendigsten Theilnahme auf's Wärme empfohlen. Dr. J. S.

[Das Verfahren Dänemarks in Holstein.] Die Flensburger Zeitung ist der Meinung, daß Preußen aus Furcht, Holstein könnte an der dänischen Freiheit Geschmack finden und in eine innigere Verbindung mit demselben treten wollen, die gegenwärtige Agitation hervorruhe. Seltener ist wohl eine frechere Behauptung ausgesprochen. Sehen wir, wie die holsteinischen Finanzen von den Dänen benutzt werden. Eine gemeinschaftliche Bank sollte 1813 errichtet werden, zu deren Herstellung Dänemark 19 Millionen Thlr., die Herzogthümer 14 Mill. Thlr. herzugeben hätten. Nach 6 Monaten würden den Dänen 12½ Mill. erlossen, den Herzogthümern aber 5 Mill. zugelegt. Im Jahre 1818 wandelte man diese Staatsbank in eine Privatbank um, sprach 1813 den Grundbesitzern in den Herzogthümern das Aktienrecht ab, und übertrug die Bankaft der Herzogthümer mit 11,888,328 Thlr. der dänischen Nationalbank, welche 1802 ein Vermögen von 40 Millionen Thlr. besaß.

In welchem Maße überdies die dänischen Finanzen verwirrt sind, lehrt ein Blick auf das Budget. Im Jahre 1848 erforderte dasselbe 16,686,502 Thlr., im Jahre 1853/54 bereits 20,903,744 Thlr. Der Unterschied von fast 4 Mill. Thlr. wurde im Bericht des Finanzministers vom 25. August 1853 dadurch erläutert, daß die Trennung des Herzogthümer streng durchgeführt sei. Für die Periode von 1856 bis 1858 sind über 50½ Mill. nothwendig, also für das Jahr über 25 Millionen, gegen 1840 ein Mehr von 12 Mill. Um diese Summe herbeizuschaffen, ist in Holstein der hohe dänische Tarif, die Branntweinsteuer und ein höherer Posttarif eingeführt, die Grundsteuer und Häusersteuer verdreifacht. Im Ganzen muß Holstein jetzt 1,141,094 Thlr. jährlich mehr steuern als 1847. Bedenkt man, daß im dänischen Budget 13 Mill. für die Landarmee und die Marine ausgeworfen sind, so muß man über diese unnatürliche Anspannung der Steuerkraft erstaunen. Als Kuriosum mag erwähnt werden, daß die Erhöhung des Truppenstandes von 14,000 Mann um 1776 Mann dadurch von den Ministern gerechtfertigt wurde: um in Holstein gegen Angriffe von Nord-Deutschland aus vorbereitet zu sein. Der dänische Reichstag selbst brach in Gelächter aus. Von einer politischen Freiheit der Holsteiner ist wohl keine Rede, wenn den Ständen das Petitionsrecht verweigert wird, hohe Richter ohne Urtheil und Recht abgelebt werden können, und die Pressefreiheit in dem Maße beschränkt ist, daß nicht einmal die Verhandlungen des dänischen Reichstags veröffentlicht werden dürfen, die doch in jedem dänischen Blatte zu lesen sind. Der Blödfilm ist wirklich grobartig, eine politische Freiheit in Holstein behaupten zu wollen. (R. H. B.)

[Aufkäufer.] Einer erfreulichen Ernteaussicht aus Königsberg zufolge sind dort die Kartoffeln an einem Tage um ein Drittel des bisherigen hohen Preises billiger geworden. Die Meze fiel von 3 Sgr. auf 2 Sgr. — Zu dem nämlichen Preise wurden gestern die Kartoffeln auch in Berlin verkauft, und die sogenannten „blauen“ noch um einen Drittel billiger. Die Marktpolizei fährt fort, ein scharfes Augenmaß auf etwaige Vorkäufer vor den Thoren zu richten, und wer Gelegenheit hat, die Meinungsäußerungen der ärmeren Volksklassen zu hören, der wird wissen, welche Beruhigung für diese schon darin liegt, zu sehen, daß die Marktpolizei überhaupt auf ihrem Posten ist. Jedenfalls wirkt dies in den unteren Klassen mehr, als alle national-östromischen oder volkswirtschaftlichen Auseinandersetzungen, für welche das „Volk“ im Grunde so wenig Sinn hat, wie Leute, die nicht gerade selbst Getreidehandelsleute sind, für die „stilliche Nothwendigkeit“ des Börsenspiels an der Kornbörsen. (R. P. B.)

(Dirschau, 26. Juli. [Brückenbau.] Die Arbeiten zum Baue der Weichselbrücke zwischen Dirschau und Marienburg werden eifrig fortgetrieben. Der Bau soll im künftigen Jahre beendet werden, wenn nicht unvorhergesehene Urfälle eintreten. Die Anschlagssumme von sieben Millionen Thlr. stellt sich jedoch als unzureichend zur Vollendung dieses Wunderbaues heraus und wird voraussichtlich noch um mindestens zwei Millionen überstiegen werden. Die Brücke erhält eine Länge von 2000 Fuß; die Pfeiler nach dem Strom werden aus Granit-Quadern und nach dem Ufalle aus Sand-Quadern ausgeführt. Nach Beendigung des Brückenbaues wird die Ostbahn von Berlin bis Königsberg ununterbrochen benutzt werden können, während bis jetzt von Dirschau bis Marienburg die Reisenden mit Omnibuspostwagen befördert werden.

(Magdeburg, 28. Juli. [Eine freie Gemeinde; Uhlisch.] Bald nach Verurtheilung der freien Gemeinde in dritter Instanz hatte sich eine Anzahl Familien verständigt, zu einer neuen Religionsgesellschaft zusammenzutreten, und in ihrem Antrage zeigte Prediger Uhlisch der Polizei

eine Versammlung befußt der Konstituierung an. Aber das Polizeidiretorium hat diese Versammlung verboten und die Beschwerde darüber liegt jetzt der königl. Regierung vor. — Uhlisch war vor einiger Zeit in Burg bei einem Freunde; er wurde durch einen Polizeidiener aufs Rathaus geführt und sofort ausgewiesen. Es half ihm nichts, daß er seinen Paß vorwies, den er sich vier Wochen vorher bloß für eine Reise nach Burg, und zwar auf ein ganzes Jahr, haft ausstellen lassen; der Paß, hieß es, müsse ausdrücklich für diese Reise valid sein. Er führte sogleich Beschwerde, und hat nun von der Regierung den Bescheid erhalten, daß die Polizei recht gehabt habe; denn es sei dem Ermessen der Polizeibehörde überlassen, darüber zu befinden, ob einem Fremden der Aufenthalt in ihrem Polizeibezirk zu gestatten, oder aus besonderen, in der Person des Fremden liegenden, die polizeiliche Ordnung und Sicherheit gefährdenden Gründen zu versagen sei. (Fr. J.)

[Destreich. Wien, 27. Juli. [Die Begräbnisfrage.] scheint nun dennoch bald einer definitiven Lösung entgegen geführt zu werden, indem die hiesigen protestantischen Gemeinden beider Konfessionen mit dem Magistrat der Stadt in Unterhandlung getreten sind, um auf den vier katholischen Friedhöfen eine besondere Abtheilung eingeräumt zu bekommen, auf welcher sie Kapellen mit Thürmen und Glocken errichten wollen. Der erste Antrag war, einen evangelischen Friedhof für Wien und sämtliche Vorstädte anzulegen, wovon aber wegen der großen Entfernung der jetztstehenden Wohnenden Mitglieder dieser beiden Glaubensbekennnisse wieder abgegangen wurde.

— [Was ihr wollt!] In den hiesigen offiziösen Kreisen hat es nicht geringes Erstaunen erregt, daß Frankreich, während es in einer in Wien übergebenen Note die Erklärung abgibt, in der italienischen Frage Hand in Hand mit Destreich gehen zu wollen, andererseits durch seinen Gesandten in Turin die Befestigung von Alessandria billigen läßt.

[Hannover, 25. Juli. [Konflikt der Kammer mit der Regierung.] Der Kampf um das Finanzkapitel hat begonnen — er wird die Lage zur Entscheidung bringen. Möglich, daß die Sieger dabei unterliegen. Münchhausen erläuterte die Tendenz der Mehrheit des Verfassungsausschusses: Thatsächlich die Verordnung vom 1. August vor. J. acceptirrend, habe die Majorität den Ständen von althergebrachten und neuverworbenen Rechten so viel zu erhalten gestrebt, als ihr thunlich geschienen, ohne das Land der Gefahr eines weiteren einseitigen Fortschreitens auf dem Wege auszuzeigen, welchen die Regierung, durch den Bund veranlaßt oder (wie der vormalige Ministerpräsident und der Verfasser jener unvergessenen abweisenden Note wider den politischen Ausschuß zu Frankfurt mit Nachdruck hinzufügt) unterstützt, beitreten habe. Oppermann, der Wortsführer für die Minorität, hat ministerielle Äußerungen im Ausschuß vernommen, die in ihm jede Hoffnung auf Einigung mit dieser Regierung erstickten; nicht allein, daß man jede Rechtskontinuität mit dem Jahre 1848 geläugnet, man habe sogar die Gedächtnisse bis 1853 auszustreichen und hinter das Staatsgrundgesetz zurück zu gehen für Recht erklärt; und heute sei Finanzminister derselbe Herr, der 1848 ohne Widerstreit als Mitglied des Finanz- und Verfassungsausschusses den noch gültigen Rechtszustand jenes Jahres mitgeschaffen habe. Die Minorität, ohne jegliche Hoffnung auf Vereinigung, wolle deshalb ein motiviertes Nein gegen eine Regierung, die Oktohiren als Kraft und Selbstbewußtsein rühme. Der Minister des Innern wollte offen sprechen: die Regierung verlasse ein Friedenswerk; in den Schwerpunkten desselben sei der Ausschuß zu Beschluß gekommen, welchen die Regierung nie und nimmer beitreten könne; gebe jetzt die Kammer nicht wesentlich nach, so werde, mit Bedauern müsse er es sagen, das Friedenswerk scheitern. (R. B.)

[Paden. Karlsruhe, 27. Juli. [Einzug des hohen Brautpaars.] Gestern Abend 5½ Uhr ist die Ankunft J. K. Hoh. der Frau Großherzogin Sophie, J. K. Groß. H. der Prinzessinen Marie und Cäcilie und Sr. Kaiserl. H. des Großfürsten Michael von Russland erfolgt. Einige Stunden von hier wurden die höchsten Herrscher von dem Vice-Oberzeremonienmeister Freiherrn v. Reischach empfangen, nahmen in dem offenen Hofwagen Platz und saßen die Reise hierher unter dem Ehrengelde reitender Bürger fort. Am hiesigen festlich geschmückten Durlacher Thore angelommen, wurde das erlauchte Brautpaar von den Staats- und Gemeindebehörden freudig begrüßt und fuhr sodann unter dem Jubelruf der Menge durch die Hauptstraße der mit russischen, preußischen und badischen Farben reich geschmückten Stadt zum Residenzschloß, wo Sr. K. H. der Regent, umgeben von

Schiffen aller Nationen, namentlich französische, englische, preußische, norwegische u. s. w. hatten sich im Sunde gesammelt, um im Laufe des Tages ihre Rechnung in Helsingör in Richtigkeit zu bringen, und dann ihre Fahrt fortzusetzen.

Auf der rechten Seite erstrecken sich die schwedischen Gebirge weit in die See hinein und endigen im Vorgebirge Kullen. Wir vermochten vom Schiffe aus eine Anzahl Eisenwerke zu unterscheiden, die in diesen Gebirgen zerstreut liegen. Später gewahrten wir den Leuchtturm von Anholt und segelten dann im Kattegat am Freitag von Leuchtschiff zu Leuchtschiff in nördlicher Richtung, bis daß wir in der Nacht zum Sonnabend den letzten Leuchtturm auf Skagen erblickten und in das Skager-Rak oder den Aermel (the sleeve), wie die Engländer sagen, gelangten.

Die Fahrt durch das Kattegat und Skager-Rak ist eine äußerst gefährliche, viele Schiffe sind hier gescheitert, namentlich sind auch im Laufe dieses stürmischen Sommers manche Unglücksfälle vorgekommen, wobei jedoch gewöhnlich die Schiffsmannschaft gerettet wurde. Die Schiffsart auf dem Skager-Rak ist am meisten gefährlich bei dicker, nebliger Luft, namentlich bei Schneegestöber.

Am Sonnabend Morgen (12. Juli) wurde es schon gegen 2 Uhr Tag, weil wir bis auf den 58. Grad nördlicher Breite gekommen waren, so daß der Polarstern 5½° höher stand, wie in Posen. Die Länge des Tages war auffallend, von ungefähr 2 Uhr Morgens bis gegen 10 Uhr Abends.

Am Sonnabend Abend gelangten wir in die eigentliche Nordsee, und gingen dort die Wellen höher, als in den vom Lande seitwärts eingeschlossenen Meerestheilen, die wir passirt hatten. Am Sonntag Mittag wurde die Sonnenhöhe vermittelst Sextant gemessen und zu 54° 44' bestimmt, worauf sich nach den Tafeln für den 12. Juli die nördliche Breite 56° 51' ergiebt. Vermittelst des Chronometers wurde die Länge bestimmt auf 20° 30' D. Ferro; was wir auch aus unserer richtig gehenden Posener Uhr abnehmen konnten, indem dieselbe schon 56 Minuten über Mittag zeigte. Posen hat die Länge 34° 30', und der Unterschied für jeden Längengrad beträgt 4 Minuten; östlich geht die Uhr vor, westlich geht sie nach. Die Entfernung von der Insel May (dem nächsten englischen Eiland) ergab sich durch Berechnung auf 175 Seemeilen (4 Seemeilen = 1 deutsche Meile). Am Sonntage war es auf dem Schiffe noch stiller als gewöhnlich, es wurde jedes

Reisebriefe.

II. Uebersahrt von Stettin nach Leith.

(Schluß aus Nr. 171.)

Wir fuhren so nahe der dänischen Küste, daß wir den Duft des frischen Meeres, das man am Ufer machte, riechen konnten. Bald nähern sich die schwedische und dänische Küste so sehr, daß sie, aus der Ferne gesehen, zusammenzugehen scheinen. Man erblickt die Stadt Helsingborg auf der schwedischen und Helsingör auf der dänischen Küste, welche sich gegenseitig ansehen. Helsingör ist eine freundliche Stadt mit einer hügeligen, schön bebauten und mit herrlichem Baumwuchs geschnückten Umgebung. Die Einwohner beschäftigen sich fast ausschließlich mit Handel. Man rechnet, daß durchschnittlich 200 bis 300 Schiffe hier anlaufen, um Vorräthe einzunehmen. So lange die vereinigte französische und englische Flotte in der Ostsee war, sind hier immer ganze Herden von Schlachtwieg zur Verproviantirung eingeschiffet worden. Die Dänen am Bord unseres Schiffes konnten nicht genug den Reichthum ihres Landes, namentlich der Halbinsel Jütland, rühmen, indem sie den ungeheueren Absatz von Helsingör schilderten. Wir vernahmen aber auch aus dem Munde der dänischen Völksen, daß die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse heftig auf die arbeitende Klasse drückt, und es ihr kaum ermöglicht, den Lebensunterhalt zu erschwingen.

Einzelne Gebäude von Helsingör fesselten unsere Blicke, namentlich eine mit Kupfer gedeckte Kirche. Vor allen Dingen aber zog das alterthümliche Schloß Kronenburg unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich. Wir dachten an das Trauerspiel „Hamlet“ des unsterblichen Shakespeare, der das Andenken an dieses Schloß der fernsten Nachwelt überliefern wird. Wir suchten mit den Augen im Schloßgarten die Rasenbank, wo der Vater des Hamlet einschlief und durch bühlerische Hände seinen Tod fand. Anstatt der Rasenbank sahen wir nur Kästen, deren Schluße nach den Schiffen gerichtet sind, welche errinnert werden, ihrer Pflicht nachzukommen und zu bezahlen. Schloß Kronenburg ist eine Zwingburg geworden, vermittelst welcher Dänemark den Durchgang in den Sund beherrscht; seine inneren Räume werden durch eine Besatzung genommen, die den Worten Nachdruck verleihen soll. Durch diese Wegelagerung verschafft sich Dänemark einen großen Theil seiner Einkünfte, erschwert aber allen Handel von und nach der Ostsee.

den Flügeladjutanten, den Generälen und Stabsoffizieren der Residenz und den Oberhofchärgen die hohen Gäste erwartete. Das Schloss war von einer zahllosen Menschenmenge umgeben, welche in lauten Jubelstufen ausbrach, als sich das erhabene Brautpaar gleich nach der Ankunft an den Balkonfenstern des Schlosses zeigte. Abends ward großer Zapfenstreich von den vier Militär-Musikkorps ausgeführt. Der Aufenthalt Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten am hiesigen Hofe wird übrigens nicht über den Dienstag währen.

Frankfurt a. M., 27. Juli. [Die Ferienkommission des Bundestags.] Auch während der mit dem 31. d. M. beginnenden Ferienzeit bleiben das Bundespräsidium und die Bundeskanzlei im Amt. Außer dem Präsidialgesandten oder dessen Stellvertreter, müssen ferner mindestens vier Bundesstagsgesandte anwesend sein, welche den permanenten Ausschuss bilden und im Vereine mit dem Vorsitzenden sich zu versammeln haben, erstens um in Kenntnis der Eingänge und Geschäftslage erhalten zu werden; zweitens um mit dem Präsidium zu ermessen, ob ein dringender Fall vorhanden sei, welcher die frühere Einberufung der Bundesstagsgesandten erheische. Tritt diese Eventualität der Falle ein, so wird die Einberufung durch den präsidirenden Gesandten geschehen, und ist dieser selbst abwesend, so hat dessen Stellvertreter ihn, er selbst aber die Bundesstagsgesandten von dem Orte aus, wo er sich aufhält, alsbald zur Rückkehr einzuladen; drittens, um, wenn im Laufe der Ferien Fälle vorkommen, welche auf der einen Seite nicht gestalten, die dabei zu ergreifenden Maßregeln bis zur Wiedereröffnung der Sitzungen zu vertheilen, auf der andern aber nicht wichtig genug sind, um eine frühere Einberufung der Bundesstagsgesandten zu veranlassen, zusammenzutreten, darauf dassjenige zu verfügen, was keinen Aufschub leidet, unter der Verpflichtung, bei Wiedereröffnung der Sitzungen davon der Bundesversammlung Bericht abzustatten und deren Bestätigung zu bewirken. Es versteht sich übrigens von selbst, daß alle in Frankfurt anwesenden Bundesstagsgesandten an diesen Geschäften des Ausschusses Theil zu nehmen berechtigt sind, somit von selbst zu demselben gehörten. (V. B. 3.)

Hessen. * Bad Homburg, 27. Juli. [Badaison; hohe Gäste.] Unsere Saison hat nun ihren Kulminationspunkt erreicht, es sind an 6000 Fremde hier anwesend, und in den Gasthäusern und Privatwohnungen kaum unterzukommen. Konzerte wechseln mit Ballen, und es ist ein Treiben hier, daß man sich nach Paris verfehlte glauben sollte. Die Fürstin von Liegnitz, so wie der Prinz Albrecht von Preußen sind heute hier eingetroffen. — Unser tüchtiger Kapellmeister des Kurorchesters, Gerle, hat von St. Durchlaucht dem regierenden Landesherren von Hessen als Anerkennung seiner trefflichen Leistungen einen wertvollen Brustantritt erhalten.

Nassau. Wiesbaden, 24. Juli. [Eisenbahneröffnung.] Heute, am Geburtstage unseres Herzogs, Nachmittag 2½ Uhr, fuhr die Lokomotive zum ersten Male durch Nassau's Rheingau, vor der Hand von der Mosbacher Kurve bis Rüdesheim, mit einer Gesellschaft von über 100 Engländern.

Sachs. Herzogth. Meiningen, 26. Juli. [Die Judentragsfrage.] Eine hier wohnende jüdische Familie, die auf ihr Bürgerrechtsgesuch (s. Nr. 160 d. Jtg.) abschlägig bestanden worden war, ergriß den Rekurs an das Ministerium des Innern. Dieses befahl die sofortige Ausfertigung des Heimatscheines. Dagegen hat aber der Magistrat den Oberrechts an das Gesamtministerium ergriffen. (N. B. 3.)

Schleswig. Flensburg, 24. Juli. [Engländer in Schleswig.] Die großartige Londoner North of Europe Steam Navigation Company will in hiesigen Meeren immer wirksamer auf. Eben hat sie eine regelmäßige Verbindung zwischen Flensburg und St. Petersburg einerseits und Kopenhagen und London anderseits hergestellt, welche, durch die Mittel der Compagnie gehoben und im Vortheile der direktesten Linie, den Verkehr zwischen Englands und Russlands Hauptstädten an sich zu ziehen bestimmt sein dürfte. Die erste Kajute von London bis Petersburg (einschließlich der Eisenbahnbeförderung quer durch das Herzogthum Schleswig) kostet 9 Pfd. Sterl. Die Engländer scheinen überhaupt die rentablen Wasser-, Gas- und Eisenbahnbaulen in Jütland und Schleswig großtheils in ihre Hand zu bekommen. Die Leute dieser Länder sind nichts weniger als spekulativ, die Dänen selber bestehen kein überflüssiges Kapital und deutsche Gesellschaften sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht erwünscht.

Gernisch vermieden, man beschränkte sich auf den unumgänglichen Dienst. Einen Matrosen sandten wir in einem versteckten Winkel in dem Lese der Bibel vertieft.

Am Nachmittage machte uns der Kapitän aufmerksam auf ein Wallroß, welches das Wasser hoch in die Höhe blies, bei Annäherung des Schiffes aber verschwand. Der Sonntag Abend gewährte uns den Anblick eines prachtvollen Sonnenuntergangs; die Sonne spiegle sich beim Eintauchen in das Meer birnförmig zu und ging ganz heiter und unbewölkt unter. Von der Sonne bis zum Auge lief auf dem Wasser ein im wundervollen Schimmer erzitternder Streifen. Das Meer war den ganzen Tag über sehr aufgereggt gewesen, aber von einer kristallenen Helle, von schöner blauer Farbe, der Alizarininte vergleichbar.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag fand noch ein starkes Rollen des Schiffes statt, allmählig beruhigte sich jedoch die See. Am Montag, dem 14. Juli, erblickten wir in weiter Ferne die gebirgige schottische Küste, gewahrt bald den Leuchtturm von Berwick, nachher aber wurde es neblig, bis wir zu der Insel May kamen, welche am Eingange des Firth of Forth liegt. Der 400 Fuß hohe, im Meere vereinzelte Felsenzyllinder Bass Rock, berühmt durch die unzähligen Vögel, welche hier nisten, stellte sich unserer Augen dar, eben so der Berg North Berwick Land, so wie wir auf der Spitze der Felsen an der schottischen Küste einzelne Schlösser unterschieden.

Je mehr man sich der englischen Küste nähert, desto größer wird der Schiffsverkehr; namentlich sind es die Dampfschiffe, die trotz der Konkurrenz mit den vielen Eisenbahnen in England noch immer gute Geschäfte machen. Wir begegneten einem Dampfer, der zwischen Edinburgh und London fährt und mit Passagieren überfüllt war, trotzdem daß täglich 2 Eisenbahnzüge von Edinburgh direkt nach London durchgehen und gegen 100 deutsche Meilen in einer Zeit von 12—14 Stunden durchstiegen.

Die Engländer haben ein Sprichwort: Time and tide tarry for no man (Zeit und Fluth warten auf Niemand), but man must wait for time and tide (aber der Mensch muß warten auf Zeit und Fluth). Die Wahrheit dieses Sprichworts erfuhren auch wir. Wir gelangten am Montag 12½ Uhr Mittags auf die Höhe von Leith, es war aber um 11½ Uhr Hochwasser gewesen, so daß

Großbritannien und Irland.

London, 27. Juli. [Urtheil über den Krim im Reichstag.] Der Bericht der sieben Generale, welche als Kommissare im Hospital zu Chelsea tagten, um ihr Urtheil über den Bericht der beiden Krimkommissare, Sir John Neil und Oberst Tulloch, abzugeben, ist veröffentlicht worden. Dieses Urtheil, welches in der "Times" über acht Spalten füllt, ist vom 4. Juli datirt und behandelt der Reihe nach die gegen den General Lieutenant Earl von Lucan, gegen den General-Major Earl von Cardigan, den General-Major Sir Richard Alirey, den Obersten Gordon und den General-Intendanten Gilder erhobenen Anklagen. Die Angeklagten kommen darin im Ganzen sehr gut weg. Der Earl von Lucan zuletzt wird von jedem Tadel freigelassen und der Art, wie er für die unter seiner Obhut stehenden Reiter, Sorge getragen habe, wird reiches Lob gependet. Die Kommissare erklären ihn für vollkommen unbeschuldigt an den Verlusten, welche die britische Kavallerie im Orient erlebt hat. Was den Earl von Cardigan betrifft, so beschränken sich die Kommissare so ziemlich darauf, die gegen ihn vorgebrachten Beihaltdigungen und seine Vertheidigung neben einander zu stellen. Die auf die angeblichen Missgriffe und Verfälschungen des General-Quartiermeisters Sir Richard Alirey bezügliche Untersuchung hat die Herren in Chelsea zu dem Schlusse geführt, daß weder der General noch seine Untergebenen für die tragische Lage des britischen Krimheeres verantwortlich gemacht werden dürfen. Obgleich die Kommissare über den Oberst Gordon kein entscheidendes Urtheil fällen, so darf man doch ihren Auspruch über die Nicht-Schuld des Departements, welchem er angehört, als eine indirekte Entlastung des erwähnten Offiziers betrachten. Die Schwierigkeiten, mit welchen der General-Intendant Gilder zu kämpfen hatte, werden in dem Berichte ausführlich hervorgehoben, und die von ihm unter den mißliebigen Verhältnissen bewiesene Energie und Umsicht wird gerühmt.

Über diesen Bericht spricht die "N. Z." sich folgendermaßen aus:

Der Graf Lucan hat es durchgesetzt, daß der Bericht des sogenannten Chelsea Board, betreffend die allgemeine Weiswahrung aller Offiziere, doch noch in dieser Session veröffentlicht werden ist. Die "Times" sagt darüber: "Die ganze Untersuchung war eine Farce, eine anrüchige, die direkt ernste Folgen haben kann, aber in Betreff der Lords Lucan und Cardigan, Sir R. Alirey's und des Obersten Gordon eine reine Posse. Niemand hat im Civilprozeß je von einem ähnlichen Verfahren gehört. Da waren entsetzlich und herzerreißende Beide" (Russell), die nicht wegzuhalten waren. Die Regierung hatte Kommissare ausgesandt, die Neulagen zu untersuchen (Tulloch und MacNeill). Die Kommissare halten ihren Bericht gemacht, der etwa dem Verdict einer Aufklärung oder eines Todtenbeschauers gleichst. Die beteiligten Offiziere waren in der Lage von Personen, die eines Vergehens augeschuldigt sind, und die Regierung mußte entweder ein Strafverfahren einleiten oder erklären, daß sie keine Veranlassung dazu finde. Stattdessen wird eine Behörde ernannt, vor der die Offiziere "sich auslassen" dürfen. Das heißt, der Prozeß geht vor sich, ohne daß die Anklage Beweise bringt. Bei den Auslassungen von Alirey, Gordon und Gilder war nicht einmal der Oberst Tulloch zugegen, um sein und MacNeill's Interesse wahrezunehmen; in der That wurde ihnen beider der Prozeß gemacht. Jedermann wußte den Ausgang vorher. Die Behörde verachtete kaum ihre Parteilichkeit. Den beteiligten Offizieren und ihren Freunden wurde gegen Tulloch ein Ton und ein Benehmen gestaltet, das ein Civilrichter auf das strengste gerügt haben würde. Jeder Zeuge wußte, daß, wenn er denen diente, die man durchbringen wollte, er seiner kleinen Belohnung sicher war, daß es aber kein Unglück sein würde, wenn er nicht der allgemeinen Sache treu blieb. Sogar ein Mann, der seinem Vaterlande gräßt Dienst erwiesen, fand es mit seiner Würde vereinbar, sich hinzustellen und in einem pomphaften Sermon die Urheber einer erbärmlichen Kalamität mit lächerlichem Lobe zu begeistern. Nach zwei Monaten erscheint der Bericht. Die Behörde ist überzeugt, daß Lord Lucan alles aufgeboten, der eigentümlichen Schwierigkeit zu begegnen, in der er sich befand, und daß ihm daher seine Nachlässigkeit in der Erfüllung seiner wichtigen Pflicht vorzuwerfen sei." Lord Cardigan wird in ähnlich Weise freigesprochen. Sir Richard Alirey, und nach der Regel, daß das Größere das Geringere einschließt, auch der Oberst Gordon werden vollständig entlastet. Obgleich der Letzte in unserem Blatt erklärt hat, daß er unter Schilderung von dem Zustande der Armee bezügliche, so wird sein Departement, das Verpflegungswezen, freigesprochen. Wenn keine warmen Kleider ausgeteilt wurden, so sind Sir Richard Alirey und seine Untergebenen schuldlos, "weil seine Verantwortlichkeit sich daraus beschämt, Requisitionen um Verabfolgung gewisser Vorwände zu machen, nicht diese Vorwände aufzubewahren, zu verbauen oder auszuheilen." Wenn keine wollene Jacken vertheilt wurden, obgleich sie da waren, so geschah das, weil sie gegen Kälze und Kälte ungut gewesen wären; und man muß fragen, weshalb die reichste Armee der Welt sich solche Jacken hält. Die Überreste wurden nicht vertheilt, weil sie so eng gewesen, daß die Leute sie nicht über andere kleider ziehen konnten; die Schuhe nicht, weil sie für einen Feldzug absolut unbrauchbar. Leute waren zwar nicht da, aber Sir Richard Alirey hatte schon zwei Monat nach der Landung in der Krim eine Requisition um Zelte nach Hause geschickt. Die Matrosen wurden nicht vertheilt, weil kein Stroh oder Heu da war, sie zu füllen. Eine Phrase kehrt immer wieder: "Die Verantwortlichkeit des Generalquartiermeisters beschränkt sich darauf, eine Requisition zu erlassen." Das Ende ist, daß das Departement, völlig von jedem Vorwurf freigesprochen wird.

[Ein Stück Sonderpolitik.] Bayard gab vor gestern seinen Wahls in Aylesbury Rechenschaft über sein politisches Verhalten während der diesjährigen Sessun, und seine R. d. ist bezeichnend für die Stellung, die er im Parlamente einnahm. Er erklärt sich mit den Bedingungen des Fried-

denschlusses nicht einverstanden, wählt aber den größten Theil der Schuld auf Frankreich. Dieses habe dem Frieden mit einer Haft und Gier entgegen gestrebt, die einer großen Nation unwürdig sei; es habe nie Sinn für die größeren Zwecke des Kampfes gehabt; es habe den Frieden überreicht und England habe den Krieg nimmer allein fortführen können. So sei es gekommen, daß die Vorteile, die erkämpft wurden, den Opfern, welche die Nation gebracht hatte, bei weitem nicht entsprechen. Die Frage der Donaufürstenhäuser sei lange noch nicht gelöst; Russland sei nicht verhindert, dort wieder zu intervenieren, denn die Trakte, die ihm dazu Gelegenheit geben können, sind nicht abgeschafft worden. Die neue Regierung sei ungünstig für die Fürstenthümer bei weitem zuglos. Die Erschließung der Donau sei das bedeutendste Ergebnis des Krieges, dagegen sei es sehr zu bedauern, daß die Politik der engl. Regierung die Türkei sich entfremde und Frankreich in die Arme werfe, das gegen den Willen und Charakter der Türken dort bereits seine eigenen centralisirenden Einrichtungen begünstige. Bedenklich sei es, daß Russland durch die Schleifung von Reni, Ismail und Kars so rasch schon die Stipulation von Paris verlegt habe; bedenklich, daß die Tatarer ihre Freundschaft gegen die Westmächte bart büssen müssen; und sehr lächerlich, wenn selbst englische Politiker dem Glauben huldigen, daß Russland fortan nur auf Friedensunternehmungen bedacht sei. Die Stellung Englands, Frankreich gegenüber, charakteristische Bayard als eine überaus unwürdige; die Allianz beruhe nicht auf gleicher Basis, und besser, daß sie gelöst, als daß ihr zu Liebe Englands Ehre und Interessen gepflegt werden. Es sei gerade jetzt ein bedenklicher Moment für England betrifft dieser französischen Allianz, und man möge sich wohl in Acht nehmen, sonst könnten daraus gewaltige Schwierigkeiten entstehen. Im Berlafe seiner Rede sprach der Redner viel von Italien, von dem Monopol der engl. Adelsfamilien, dem das Volk ein Ende machen müsse, von der Notwendigkeit gründlicher Reformen in der Militär-Bewaltung, und von den Diensten, welche die "Times" während des Krieges der guten Sache geleistet habe. Sein Vortrag fand vor den Ohren seiner Wähler großen Beifall.

[Die Intervention; die Lage in Madrid.] Als Lord Palmerston gestern seine Hoffnung aussprach, daß eine französische Intervention in Spanien höchst unwahrscheinlich sei, vergaß er nicht hinzujuhren, "außer unter Umständen, die wir nicht voraussehen können." Zuerst schien der Sieg O'Donnell's ein fait accompli, denn man ist hier bis jetzt auf nicht ganz lautere französische Quellen angewiesen. Die jetzt eintreffenden Depeschen stellen das Gelungen des coup d'état einigermaßen in Zweifel. Auch soll das O'Donnell ergebene Militär mit einem Blutdurk gehaust haben, der einen gefährlichen Eindruck zurücklassen muß. Die Korrespondenten von "Times" und "Advertiser" stimmen darüber denselben Ton an. Nach einem Brief des letzteren Blattes aus Madrid, vom 19. Juli, ist dort die Erhöhung über die Unbarmherzigkeit des Militärs so groß, daß keine Uniform sich auf den Straßen zeigen kann, ohne daß aus irgend einem Versteck auf sie geschossen wird. Schon sollen 27 Soldaten und Offiziere in Madrid als Opfer der Volksrache gefallen sei. Von anderer Seite wird dies bestritten. D. M.

[Angebliche Kriegsbereitschaft.] Die Regierung beabsichtigt, so lautet eine Mitteilung im "Advertiser," in diesem Augenblieke nicht größere Reduktionen in der Flotte und Armee vorzunehmen, namentlich in letzterer nicht, bevor gewisse Verhandlungen mit fremden Mächten (?) nicht zu Ende geführt sind. Die fürzlich aus der Krim heimkehrenden Kavallerie- und Infanterie-Regimenter sind vollzählig. Die anderen werden ebenso wie die Artillerie durch Rekrutierung vervollständigt. Wie überlassen dem genannten Blatte die Verantwortlichkeit für diese Mitteilung, erfahren aber aus zweifriger Quelle, daß sämtliche in letzten Kriegen verwendeten Transportschiffe ausbezahlt und allmählig ihren Eigentümern zur Disposition gestellt werden. Southampton, der große Hafen für die Dampfer der "Royal Mail Comp." der "Peninsular and Oriental Steam Comp." und anderer transatlantischer Dampfschiffsgesellschaften, ist dadurch überfüllt; auch die "Haasa" aus Bremen, das österreichische Fahrzeug "Mars", und andere bisher zum Transport verwendete Schiffe des Auslands sind vollständig ausgebaut worden. — Der größte Theil dieser Dampfer liegt, wie bemerkts, in Southampton, so daß in den dortigen Docks jetzt eine Dampferflotte von 54,000 Tonnen Inhalt und 12,000 Pferdekraft zusammen liegt, die momentan noch keine bestimmte Verwendung hat. Was mit den Schiffen der "General Steam Company" geschieht, wird von ihrem ferneren Arrangement mit der französischen Kaperschiff abbängen.

[Befestigungen; der Konflikt in Aldershot.] Aus Schottland wird geschrieben, daß die Regierung beschlossen hat, die nordöstliche und später auch die westliche Küste mit Befestigungen zu verstehen, und daß dieselben ohne großen Verzug in Angriff genommen werden sollen. — Die frigide Untersuchung über die legte blutige Schlacht zwischen dem 2. deutschen Jägerkorps und den englischen Soldaten vom 41. und 93. Regiment ist am Dienstag geschlossen worden, ohne daß die Militärbehörden, wie wir voraus andeuteten, sich beeilten, deren Ergebnis zu veröffentlichen. So viel jedoch verlautet mit Bestimmtheit, daß die Legion mit Ehren davon kam, und der bei weitem größere Theil der Schule den englischen Soldaten zur Last fällt. Die ministeriellen Blätter gestehen heute selbst ein, daß es bloss von der Legion abhängt, den befehligen englischen Regimentern einen tüchtigen Werbes und einzelnen strengen Strafen zuzuwenden. Die Deutschen haben sich aber großmächtig bereit erklärt, die Unbill zu vergeßen und die Zeugen der Legion haben es „abgelehnt“, den einen und den anderen von den Schuldigen, mit denen sie konfrontiert wurden, wieder zu erkennen, d. h. die Identität der Person zu schwören, während die englischen Soldaten ebenfalls erklärt, sie seien nicht im Stande, die Schuldigen unter den Deutschen zu bezeichnen. Bei so verhältnißlicher Stimmung beider Parteien

das Schiff bis zur Nacht warten mußte, ehe es mit der Fluth in die neuen Docks von Leith einlaufen konnte.

So sind wir im Hafen von Leith angelangt nach einer Fahrt von 41 Tagen. Wir haben im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und auf die menschliche Wissenschaft einen Weg von mehr als 200 deutschen Meilen zurückgelegt. Alles hat sich so zugeträgen, wie es vorher berechnet war. Nächst Gott ist die Wissenschaft unsere Führerin gewesen und hat uns in den sicheren Hafen geleitet. Der "Snowdon", ein starkes mit einer wirklichen Maschine versehenes Schraubendampfboot, hat uns trocken oft widrigen Windes glücklich über das Meer geführt. Die Augen des Schiffsführers so wie des Steuermanns waren stets auf den Kompass gerichtet. Bei Tage wurde die Sonne beobachtet; um Mittag, wenn die Sonne am höchsten war, der Ort, wo wir uns befanden, nach geographischer Länge und Breite bestimmt. In der Nacht wurde die Höhe des Polarsterns für die Bestimmung der Breite gemessen, eben so der Abstand des Mondes von einzelnen Sternen für die Länge. Nächst dem Erdmagnetismus und den himmlischen Körpern waren es die Leuchttürme und die Feuerwerke, so wie die Kenntnis der anstoßenden Küste in Verbindung mit dem Gebrauche der Landkarten, welche uns in den Stand setzten, unseren Kurs genau zu bestimmen und ohne Abweichung an das Ziel der Reise zu gelangen. Nicht gering dabei ist die fundige Führung des Kapitäns, so wie die Tüchtigkeit, der Fleiß und der Gehorsam der Schiffsmannschaft anzuschlagen. Diesem anspruchslosen Stande verdankt England seine Größe und Weltherrschaft. Englische Schiffe durchqueren alle Meere, verbreiten Christenthum, evangelische Lehre und Gottesfürstung über alle Länder. (Leider ist uns die Fortsetzung dieser Briefe bis heute nicht zugegangen. D. Ned.)

Das ich Anfangs Juli in einem sechszigigen Postwagen nach Breslau gelangte, und hier, weil der Wagen zu eng war, kaum auf meinen Füßen stehen konnte, ist nichts Bemerkenswerthes; es wird vorkommen, so lange die Postbehörde nicht die alten unbedeckten Postwagen abschafft. Von Breslau fuhr ich Abends 6 Uhr nach Reichenbach und von hier über Frankenstein nach Görlitz, weil diese Tour die billigste ist. Morgens sehrzeitig lange ich in Görlitz an. Von dem letzteren eine Beschreibung zu geben, entspricht meinem Zwecke nicht, doch will ich bemerken, daß dem Reisenden hier, ehe die Post weiter nach Reinerz abgelassen wird, so viel Zeit bleibt, die Festungswerke, namentlich den Schäferberg und den Donjon zu besteigen. Von dem letzteren sieht man ein Rundgemälde von 2—3 Meilen im Umkreise vor seinen Blicken sich entfalten. In Görlitz wird man nach Reinerz und nach dem Bade eingeschrieben. Da ich in das letztere wollte, ließ ich mich auch dahin einschreiben, fuhr durch die Stadt Reinerz durch und gelangte bei furchtbarem Regen, über überhaupt hier vorherrschend ist, gegen 11 Uhr Vormittags hier an. Ich begab mich zur Inspektion, um eine Wohnung nachgewiesen zu erhalten, und wurde beschieden, daß Wohnungen nicht vakan sind, und diejenigen, die leer werden würden, seien schon lange bestellt. Und doch habe ich mich später überzeugt, daß Personen, die später als ich ankamen, Wohnungen im Bade erhielten, während ich noch immer in der Stadt wohnen musste. Mir blieb nichts übrig, als einen Wagen zu nehmen und nach der Stadt zurückzukehren. Ich erhielt hier in einem Gasthause nach großen Verhandlungen endlich eine Wohnung, für die ich 1 Thlr. pro Tag und außerdem für das Bett und die Bedienung besonders bezahlen mußte. Nach Verlauf von acht Tagen hatte ich im Bade endlich eine Wohnung ermittelt, für die ich mit Bedienung 4 Thlr. wöchentlich zu zahlen hatte.

Mit dem 30. April 1853 ist hier ein neues Reglement in Kraft gesetzt. Ihre geschätzte Zeitung hat uns oft Rathschläge und Mithteilungen gebracht, deren Erkenntnis uns vor Nachtheilen bewahrt hat, und deshalb auch ist Ihr Blatt recht eigentlich ein die Interessen der Provinz Posen vertretendes Organ geworden. Schade nur, daß Niemand Ihre Aufmerksamkeit bei Beginn des Frühjahrs auf die schlesischen Bäder gelenkt hat, Sie würden gewiß durch Mithteilung der Badetaxen und der Badestatuten und durch Ihre Rathschläge einen großen Theil Ihrer Leser

gegen einander wird das Urtheil des Kriegsgerichts, das, wie es heißt, denn doch im Laufe der nächsten Woche veröffentlicht werden soll, unmöglich sehr streng ausfallen können. Einweilen wird viel fraternisiert, und gegen weitere Konflikte werden öffentlich die Offiziere ihre Maßregeln zu treffen wissen. Die Lagerbütten, in welchen das nach Colchener verlegte deutsche Jägerkorps einquartiert war, sind gegenwärtig den englischen Schülern eingeräumt worden, und es ist kein geringer Belag für die Ordnung und Disziplin, die unter den Deutschen herrscht, daß das von ihnen verlassene Lager das sauberste und am Sorgfältigsten gepflegt in ganz Aldehort ist. Obwohl sie dort kaum drei Wochen gestanden haben, ließen sie doch vor jeder ihrer Hütten einen kleinen, tierlich bepflanzten Garten zurück; jede ihrer Lagerhäuser hatte ihren besonderen Namen und ist überdies mit kleinen Steinen kunstvoll gepflastert, so daß die Engländer alle Hände voll zu thun haben werden, um den Lagerplatz ihrer abgezogenen deutschen Kameraden in gutem Stand zu erhalten.

Frankreich.

[Paris, 27. Juli. [General Trezel; Sympathien in Spanien.] Der General Trezel dementirt in einem Schreiben an die „Presse“ die Nachricht des „Journal des Campagnes“, daß er nicht mehr Gouverneur des Grafen von Paris sei. — Man schreibt dem „Moniteur“ aus Bilbao, daß in der Sitzung vom 17. Juli auf einen von sämmtlichen Vertretern der Städte und Gemeinden unterzeichneten Antrag, die Junten inmitten der größten Begeisterung „den Sohn Louis Napoleon's“ zum eingeborenen Bürger von Biscaya erklärt haben.

— [Ueber das Pronunciamiento des Moniteur] gibt der Pariser Korr. der B. B. folgende interessante Bemerkungen: Endlich haben wir affaire nette in der spanischen Frage. Der „Moniteur“ hat die Zahl der Pronunciamientos um ein sehr gewichtiges vermehrt (s. unten), und belebt die Franzosen, was sie über den Staatsstreich von Madrid zu denken haben. Es ist eigenhümlich, daß der „Moniteur“ nicht den Staatsstreich billigt, sondern wunderlich genug es schön findet, daß es O'Donnell gelungen sei, die „Oedenung, diese unerschämliche Grundlage alter Freiheit“, ohne einen solchen herzustellen. Wenn das nicht an das Molliere'sche Witzwort, dessen ich voreinigen Tagen gedachte, erinnert, so weiß ich nicht mehr, was Analogie heißt. „Mr. le Président ne vent gas qu'on le joue.“ In Madrid darf man nur die Oedenung herstellen, aber keinen Staatsstreich machen. Was würde auch England bei aller Nachgiebigkeit gegen den in Europa allein maßgebenden Willen sagen, wenn der „Moniteur“ den Staatsstreich nicht nur gutheiße, sondern auch als existirend anerkennte. Die Parole ist jetzt gegeben. O'Donnell hat nicht die Verfassung gestürzt, er hat nur die Oedenung retabliert. Bemerkenswerth ist der Angriff, welchen der Artikel des „Moniteur“ gegen den Herzog von Montpensier enthält: Ich kann einen Beitrag zu der geheimen Geschichte dieser Stelle geben. Persigny war von Hrn. Benedetti angewiesen worden, in London mitzuhelfen, die franz. Regierung habe Kenntniß von der Absicht des Herzogs v. Montpensier seine Gemahlin zur Regentin ernennen zu lassen. In London bestritt man eine solche Absicht, und Herr Benedetti beeilte sich, Dokumente einzuschicken. Ich weiß nicht, ob diese Urkunden dem englischen Kabinett die Ueberzeugung gegeben haben, die sie geben sollten. Allein Persigny hielt es für nöthig, daß man das, worauf er in seinen Verhandlungen mit Clarendon ein so großes Gewicht zu legen befahl, habe, nun auch manifestierte. Sein Vorschlag wurde vom Kaiser genehmigt, und so ist in den im auswärtigen Ministerium entworfenen Moniteur-Artikel der Passus eingeschaltet worden: „Nous connaissons ceux qui révaient des coups d'Etat, non pour modifier quelques institutions, mais pour renverser le trône ou changer la dynastie, soit en unissant le Portugal à l'Espagne sous la maison de Bragance, soit en créant une régence.“ Man theft mit in Verbindung mit dieser Nachricht, für die ich mich glaube verbürgen zu dürfen, mit, der Herzog von Montpensier werde wahrscheinlich dauernd von Madrid fern gehalten werden, und man hält es für ziemlich gewiß, daß er sich in Belgien oder England niederlassen werde. Man fügt hinzu, daß Louis Napoleon auf das unzweckmäßige, in London habe erklären lassen, jeden Versuch, die Herzogin von Montpensier auf den Thron oder auch nur an die Regentschaft zu bringen, werde für Frankreich eine zwingende Notwendigkeit sein, zu interveniren. Es ist jetzt die Frage, ob Napoleon, wie er früher wollte, nach der Rückkehr von Plombières sich mit der Kaiserin nach Biarritz begeben wird. Es hat ohne Zweifel sein Bedenkliches, sich dem Sitz des Aufstands anzusehn zu nähern.

— [Die Nachrichten aus Spanien] die am 27. in Paris eintrafen, enthalten nichts von Bedeutung. Die halb offiziellen Blätter bringen nur einige weitere Einzelheiten über die Bewegung in Aragonien. Dieselben zufolge soll General Falcon die Positionen des Moniters

ero und das Fort Aljuferia, welche die Stadt beherrschen, aufgegeben, General Chague die beiden Hauptstrassen, die nach Saragozza führen besetzt und die Zufuhren, die von dieser Seite beträchtlich sind, abgeschnitten haben. Der General Dulce hat diesen Nachrichten zufolge auf der Straße von Huesca eine vortreffliche Stellung eingenommen und seine Kommunikationen mit Chague gestärkt. Die Insurgenten sind diese Berichten zufolge außer Stande, ihn zu beunruhigen oder einen Aufstand zu machen. — Die Patrie berichtet: „Zwei Kompanien der Garnison von Saragozza haben sich bereits im Lager der königlichen Truppen eingefunden. In allen Dörfern der Umgegend von Saragozza ist die Ruhe bereits hergestellt.“ Die Patrie versichert ferner, daß der General Gurrea, nach einem vergeblichen Versuche, Logrono in Aufruhr zu sezen, sich nach Vitoria zurückgezogen habe, um Frankreich zu gewinnen. Anderen Nachrichten zufolge hat derselbe an keiner einzigen Bewegung Theil genommen. — Malaga und Granada waren nach Berichten aus Madrid vom 23. noch immer im Aufstande. (K. 3.)

— [Der Moniteur über die spanische Angelegenheit.] Der „Moniteur“ bringt an der Spitze seines nichtamlichen Theiles folgenden Artikel: Wir sind den letzten Ereignissen in Spanien mit Interesse gefolgt, und wir haben ihnen bis zu einem gewissen Punkte Beifall gezollt, in dem Glauben, daraus auf eine der dauerhaften Begründung der konstitutionellen Regierung günstige Aussicht schließen zu können; denn Frankreich, das in Europa die Idee von 1789 vertreten, kann keinen anderen Wunsch haben, als einen Nachbarnat, für dessen Wohlfahrt es sich lebhaft interessiert, die Anarchie oder den Despotismus vermeiden zu sehen, diese beiden Klippen jedes Fortschrittes, jeder Freiheit; und da das Ministerium Espartero wieder die Kraft, die Energie zu verhüten, noch die Energie zu bestimmen schien, welche nöthig ist, um ein großes Land zu leiten, so ist es natürlich eine Aenderung mit Sympathie aufzunehmen, die den Thron Isabella's II. befestigen muß. Einige ausländische Journals, verblendet durch ihre wenig begründete Vorliebe für einen Namen, haben die Amtsniederlegung eines Ministers, die ganz einfach von der Königin nach wiederholten Weigerungen angenommen wurde, zu einem Staatsstreich zu stempeln sich bestrebt. Wäre diese Entlassung die von O'Donnell gewesen, so hätten sie die Sache als durchaus verfassungsmäßig befunden. Der Partegeist sollte nie die Dinge bis zu diesem Punkte entrollen und nie in solcher Weise sich bemühen, die öffentliche Meinung umzutunnen. Seit zwei Jahren war Spanien in einem belagerten Zustande. Dieses große Land, so lange der Schiedsrichter von Europa, dessen Bündnis, noch unlängst, mit so vielen Eifer gefucht wurde, war zu einem unterten Hange hinabgesunken. Es hatte weder Finanzen mehr, noch Arme, noch Marine, noch Handel, noch Verwaltung, noch äußeren Einfluß. In dieser schwierigen Lage suchten die Christen, anstatt zu trachten, das Vorhandene zu befestigen, es zu erschüttern, indem sie entweder den Leidenschaften der Menge hinzutrieben, oder indem sie gefährliche Urtüme verwirklichen wollten. Die Waffen, die Spanien seit einigen Jahren erschütterten, rührten gerade von der unseligen Idee gewisser Minister her, vor vier Jahren einen Staatsstreich zu vollführen, als Spanien ruhig, im Frieden war und gar keine großartige Urfache zuwand, die Gesetz des Königreichs bestig zu ändern. Damit ein Staatsstreich vor dem Urteil der Nachwelt legitim werde, muß eine äußerste Notwendigkeit von rechtsgültigen, und er muß in den Augen Alter das einzige Mittel zur Rettung des Landes sein. Wir kennen jene, die von Staatsstichen trauten, nicht um einige Einrichtungen zu ändern, sondern um den Thron zu stürzen oder die Dynastie zu wechseln, sei es durch Vereinigung Portugals mit Spanien unter dem Hause Braganza, sei es durch Einigung einer Regensbar. Wie wissen daher dem Marschall O'Donnell Dank dafür, daß er versucht hat, ohne Staatsstreich in Spanien die Ordnung herzustellen, diese erste und unerlässliche Grundlage der Freiheit. Wir wissen ihm Dank dafür, daß er während der ersten Augenblicke der Anarchie alle seine Sorgfalt darauf verbandt hat, die spanische Armee eben so sehr in militärischer, als in materieller Beziehung zu reorganisieren, denn es genügte nicht, Bataillone oder Schwadronen wieder bergerichtet zu haben, es galt vor Allem, so tapferen und groben Dingen so fähigen Soldaten die einzigen Dienstfedern zu geben, welche die vereinten zusammenhalten: das Pflichtgefühl, die Treue gegen den Souverain, die Mannschaft. Hatten wir demnach, daß die jüngsten Wechsel das Ende dieser Staatsstreichs und dieser so unheilvollen Pronunciamientos herbeiführen werden; dann wir wünschen aufrechtig, daß Spanien, das so viele Elemente der Kraft und der Wohlfahrt in sich schlägt, innen der Muße wieder den Gang einzunehme, der ihm gebührt, anstatt zu dem Standpunkt gewisser Republikaner von Südamerika hinabzufallen, wo man weder Vaterlandslebe, noch Bürgerbegund, noch erhabene Grundlage findet, sondern bloß einige Generale, die sich mit Hilfe von durch leere Versprechungen beherrschten Soldaten die Gewalt streitig machen.

— [Die spanischen Nachrichten] lauten der Widerstandspartei nicht günstig. Die Bewegung in der Provinz Catalonia soll keine Gefahr mehr darbieten. Mehrere Städte, die sich erhoben, sollen bereits ihren Widerstand gegen das Ministerium O'Donnell aufgegeben haben. Die Deputen, die Aufschluß über die Ereignisse der letzten Tage geben, aber alle mehr oder weniger offiziellen Ursprungs sind, laufen: „Bayonne, 26. Juli. Jede bat sich der Regierung unterworfen. Der Generalkapitän von Navarra hat Truppen hingefandt, um den Gouverneur und die Garnison zu ändern.“ — Perpignan, 26. Juli. General Ruiz, so wie einige Offiziere und Deputate sind in Frankreich angekommen (s. Nr. 175). Man erwartet sie heute Abends hier. Die Junta von Girona ist aufgelöst worden. Die Truppen des Generals Zar-

treten, das den früher bestandenen Unterschied der Stände vollständig beseitigt und alle Kurgäste gleichmäßig behandelt. Diese Maßregel muß ich als unzweckmäßig bezeichnen. Denn Reinerz gewährt hauptsächlich gegen Brüder und Unterleibskrankheiten Heilung. Erfahrungsmäßig suchen hierfür Kinderung viele Beamte, meistens Subaltembeamte. Diese den Grafen, Baronen, Fabrikbesitzer &c. gleichzustellen, halten wir für hart, zumal die letzteren mit mehreren Familienmitgliedern in der Regel das Bad besuchen, während jene nur allein Kinderung für sich suchen, und dennoch macht das Reglement in Bezug hierauf keinen Unterschied und verlangt die Bezahlung folgender Beträge: a) für den Kurchein 15 Sgr.; b) Beitrag für das Bad 5 Thlr.; c) für Musik auf 4 Wochen 1 Thlr.; d) für den Druckschein 15 Sgr.; e) für Molken auf 4 Wochen pro Person 4 Thlr.; Summa 11 Thlr. Die Wohnungen sind in der Regel nicht unter 3 bis 4 Thlr. wöchentlich zu beschaffen, weil die Badeverwaltung zu wenig Häuser hat, und bei den Privatbesitzern wird man, wenn nur irgend die Frequenz lebhaft wird, jedermann hohe Forderungen gewähren müssen, will man nur irgend ein Unterkommen finden. Am billigsten und Bequemsten wohnt man in den der Badeverwaltung gehörenden Gebäuden, und man sucht hier, wo möglich, ein Unterkommen zu finden, was man dadurch erreicht, daß man vielleicht 3 bis 4 Wochen vor seinem Enttreffen der Badekommission Nachricht giebt und leichtere erachtet, eine Wohnung zu reserviren. Man wird immer, wenn man auch in den der Kommuniverwaltung gehörigen Häusern ein Unterkommen findet, sich auf bedeutende Ausgaben gefaßt machen können, und wird selbst bei sehr mäßigen Ansprüchen die Reise und Kurkosten nicht unter 80 Thlr. bestreiten, denn das Mittagessen nebst Frühstück und Abendbrot wird innerhalb 4 Wochen wenigstens eine Ausgabe von 25 bis 30 Thlr. erfordern. Wer Bäder nehmen muß, zahlt für jedes ohne den Betrag für Handtücher 7½ Sgr., und von dieser Zahlung sind nur Aerzte und deren Familien befreit. Eben so wenig zahlen diese Etwas für das Brunnentrinken. Worauf sich diese Ausnahme stützt, haben wir nicht erfahren können.

Beim Eintreffen im Bade tut man am besten, sich womöglich sofort an den Brunnenarzt, Dr. Schaefer oder Dr. Gottwald zu wenden, weil man hier gewiß ist, stets die beste Auskunft zu erhalten. Der vom Badeort zu machenden Partien sind nicht viele. Von den Thalpartien ist die nach dem Grünwalder Thal und insbesondere die nach der Eisenhütte die anziehendste, und in einer halben Stunde zu

patero haben Rosas besetzt.“ — Bayonne, 26. Juli. Die Nachricht von der Ankunft Dulce's vor Saragozza (am 23. Juli) bestätigt sich. Derjelbe erwähnt sofort das Feuer. Man versichert, daß eine Deputation der Junta die Einstellung der Feindseligkeiten verlangt und daß man ihr einen Aufschluß fünf Tagen bewilligt habe. Der Brigadier Smith, Mitglied der Junta von Saragozza, soll sich in Generalquartier des Generals Chague eingefunden und angekündigt haben, daß ein Theil der Truppen seinem Beispiel folgen werde. Es scheint, daß die Verbündung von Valencia sich auf die Sträflinge stützt, die man in Freiheit sehen wollte. Zu Murcia bat sich der Gouverneur mit der Nationalgarde gegen die Regierung erklärt. Zu Lugo und Carthagena haben die Militärgouverneure vergeblich verucht, die Garnisonen aufzuziegen; dieselben sind der Sache der Regierung treu geblieben. Oviedo hat keine Unterwerfung angekündigt. Die „Patrie“ meldet: „Man weiß, daß der General Dulce am 20. Juli Madrid verlassen hat, um sich vor Saragozza zu begeben, wo er sofort 10,000 Mann verfaßt zu können glaubte. Die von Valencia in Madrid angelangten Bataillone sind nach Saragozza gesandt worden. Am 24. Juli wußte man in Saragozza, daß der General Dulce am 23. Juli vor der Stadt angekommen sei. Derselbe hat die Stadt sofort zur Übergabe aufgefordert und nach einer formellen und wiedersicherten Weigerung das Feuer alsbald begonnen.“ Die Nachrichten, die man auf gewöhnlichem Wege aus Madrid erhalten hat, sind vom 22. Juli. Die „Epoca“ batte in offizieller Form angekündigt, daß die Königin den Marschall Narvaez kriegerisch gebeten habe, in Paris zu bleiben. Dieses scheint eine Konzession zu sein, die man dem Marschall O'Donnell gemacht hat. Die Hauptstube O'Donnell's war und ist bis jetzt die Arme, und ein Generalstrich der Königin kann ihn derselben berauben; doch hat der Madrider Hof vor der Hand seine reaktionären Pläne vertragt. — Nach der halbsozialen „Epoca“ ist der General Prim in Valencia angekommen. Die spanische Regierung soll dessen Ankunft in Madrid wünschen, um ihm einen hohen Posten in der Nationalgarde anzubieten. — Eine Korrespondenz in der Pariser „Presse“ (Madrid, 23. Juli) schreibt dem spanischen Ministerpräsidenten die Wicht zu, mit den Cortes regieren zu wollen, aber sie fragt ganz richtig, wo er die Majorität finden wolle. Diese Korrespondenz gibt auch einen Aufschluß über das Auftreten Espartero's während der letzten Ereignisse. Derselbe soll erklärt haben, alles aufgeboten zu haben, um einen bewaffneten Widerstand zu vermeiden. — Eine Korrespondenz des Senats aus Barcelona vom 23. Juli meldet zur Verstärkung früherer Nachrichten: „Während fünf Tage hat der Kampf zwischen den Insurgenten und den Truppen gedauert. Er begann am 18. Juli bei Tagesanbruch und endete in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli. Die Barricaden erhoben sich durch Zauber, wurden aber ebenso schnell von den Truppen genommen. Der Verlust auf beiden Seiten war furchtbar und belief sich auf 1500 bis 2000 Tote. Am 21. Juli zwangen die Truppen nach einem hartnäckigen Kampfe einen Theil der Insurgenten, sich in's freie Feld zurückzu ziehen; dort wurden sie verfolgt und erlitten bedeutende Verluste. Am 22. Abends unterwarf sich alle Insurgenten, die noch in der Stadt waren. Die Nationalgarde, die nicht am Kampfe Theil genommen hatten, lieferten sofort ihre Waffen ab. Am 23. war die Stadt ruhig. Die Truppen hielten aber noch ihre Positionen besetzt und lagerten in den Straßen. — Der General Gurrea, der bekanntlich wegen seiner Abreise nach Saragozza aller seiner Stellen entsagt, seiner Dekorationen beraubt, und vor ein Kreisgericht gestellt werden sollte, befindet sich, laut Privatinformationen, gar nicht dort, sondern versteckt ganz ruhig in einem Dörfchen bei Vitoria und hat gar keinen Anteil an den letzten Ereignissen. (K. 3.)

— [Vie et transport.] Die Polizeipräfektur macht seit einiger Zeit interessante Versuche über den Fleischverlust, welchen ein wohlgenährter Ochse auf einem einzigen Transportgange erleiden kann. Bekanntlich werden die Viehmärkte für Paris nicht in Paris selbst, sondern in Poissy und Geraux abgehalten, und schon lange ist der Plan im Werke, einen großen Centralmarkt in Paris zu errichten, nicht nur der größeren Bequemlichkeit wegen, sondern auch, weil das Matzbech sowohl an Schwere als Beschaffenheit verliert, wenn es zu lange geben muß. In Choisy le Roy, der Eisenbahnstation, von wo sich die Tiere nach Poissy oder Geraux und von da nach Paris begeben, wurden acht Ochsen ausgeföhrt; vier davon wurden zu Fuß über Poissy nach dem Schlachthause von Paris geführt, und die vier anderen mit der Eisenbahn direkt nach Paris transportiert. Die ersten vier Ochsen wogen in Choisy le Roy 2582 Kilogr. und lieferten 2167 Kilogr. Fleisch, die anderen vier, zusammen 2597 Kilogr. in Choisy le Roy wiegend, gaben 2268 Kilogr. also 85 Kilogr. mehr, als die vier, welche den Fußweg gemacht hatten. Außerdem war aber die Beschaffenheit ihres Fleisches sehr bedeutend besser, daß die Fleischer ganz überrascht davon waren. — Es verdienen diese Versuche auch außerhalb Paris alle Beachtung; denn das Vieh ist überall dasselbe, und wenn man ihm anderswo mehr Bequemlichkeit verschaffen könnte, so würde dies sich der Wüh verloben, wie obige Ergebnisse beweisen. — [Gretide zu führen.] Man liest im „Courrier de Marseille“. Die zahlreichen Getreidezüföhren veranlaßten bereits ein großes Zufüllen von Schiffen. Der Hafen ist so voll, daß es oft schwer ist, der Länge nach durch denselben zu passieren. Der Hafen la Joliette ist gleichfalls stark von Schiffen besetzt.

Belgien.

Brüssel, 27. Juli. [Rundreise des Königs.] Heute früh ist der König, in Begleitung des Herzogs und der Herzogin von Brabant, des Grafen von Flandern und der Prinzessin Charlotte, zu den Festen (Fortsetzung in der Beilage.)

Man muß daher mit Mantel und Ueberschuhen stets versehen sein, will man sich nicht erkälten. Die Einwohner hier sind fast durchweg katholisch. Die Kurgäste weit über 500, und bedeutend mehr als in irgend einem früheren Jahre, sind großen Theils aus der Provinz Schlesien, aus Böhmen und Polen. Polen hat nur wenig gestellt, dagegen befinden sich in Landeck viele Posener darunter auch der kommandirende General.

Dem Andrange nach dem Bade mag auch manches Mangelhaft und Ungehörige, wie z. B. saure Molken, ewige Straßen- und Stubenspeck, ungemeinige Badewannen, nicht rechtzeitiges Auslesen der Beutungen, östliches Nichtaushangen der Badelichter, das langwierige Suchen nach den Molkenflaschen und Trinkgläsern, zuzuschreiben sein; doch muß gewünscht werden, daß dies im kommenden Jahre nicht wieder vorkomme. Auch wolle die Badeverwaltung die Wirths anhalten, daß sie dem Reglement entsprechend, die Tore nebst dem Verzeichniss der zu vermietenden Wohnungen der Inspektion einreichen. Man wird sich dann nicht umsonst an die letztere zu wenden brauchen und es werden auch die Wohnungssucher, die sich 15 Sgr. zahlen und dann wieder nicht blitzen lassen, nicht mehr die Gäste prellen.

Die Loküre im Kursaale ist ebenfalls eine sehr spärliche. Stattdes zweien Schlesischen und der zweien österreichischen Blätter wolle die Inspektion wenigstens die Posener, die Norddeutsche und die Königsberger Zeitung verschieben. Badegäste aus diesen Provinzen erfahren nichts aus ihrer Heimat. Da der Kostenbetrag hierfür für ein Halbjahr sehr unbedeutend ist, könnte diesem Wunsche entsprochen werden, ohne daß eine der schlesischen Zeitungen nicht gehalten würde.

* In Tigny, Département Loiret, vergistete sich eine aus elf Personen bestehende Familie durch den Genuss von Brot, in welches ein Drittel Teepe oder Kolt gebacken war. Die Aerzte waren so glücklich, den Vergisteten das Leben zu erhalten. Versuche an einem Hund mit jenem Brot ergaben Schwindel, Zittern an allen Gliedern, Etbrechen und Kolik.

* Auf einem in der Nähe Berlins gelegenen Gute wurde jüngst ein Stück Rindfleisch, welches eukrank war, geschlachtet und das Fleisch davon zum Theil verzehrt. Bald darauf erkrankten alle Personen, die davon gegessen, lebensgefährlich. Zwei davon sind bereits gestorben, und die übrigen liegen noch schwer krank darnieder. (Beilage.)

Bermitte.

* In Tigny, Département Loiret, vergistete sich eine aus elf Personen bestehende Familie durch den Genuss von Brot, in welches ein Drittel Teepe oder Kolt gebacken war. Die Aerzte waren so glücklich, den Vergisteten das Leben zu erhalten. Versuche an einem Hund mit jenem Brot ergaben Schwindel, Zittern an allen Gliedern, Etbrechen und Kolik.

* Auf einem in der Nähe Berlins gelegenen Gute wurde jüngst ein Stück Rindfleisch, welches eukrank war, geschlachtet und das Fleisch davon zum Theil verzehrt. Bald darauf erkrankten alle Personen, die davon gegessen, lebensgefährlich. Zwei davon sind bereits gestorben, und die übrigen liegen noch schwer krank darnieder. (Beilage.)

nach Brügge abgereist. In seiner Umgebung befand sich auch der englische außerordentliche Gesandte Graf von Westmoreland. Am 3. d. Mts. wird Se. Majestät zu gleicher Veranlassung in Namur, am 17. in Gent zu deren Ende August in Hasselt erwartet, wohin am vergangenen Sonntag eine besondere Deputation den Herzog von Brabant eingeladen hat. (A. B.)

Schweiz.

Bern, 24. Juli. [Gewitterverheerungen.] Der 16. d. M. war für unsre Gegend und viele andere Theile der Schweiz ein Tag des Schreckens, indem sich zwischen 3 und 5 Uhr über den Alpenhältern ein in solcher Furchtbarkeit selten erlebtes Hochgewitter mit Hagelschlag entzündet, und entsetzliche Verheerungen anrichtete. Als Väthe des Habernthal, welches bei Unterseen in's Bödeli mündet, waren in kurzer Zeit zu furchtbare Höhe und Breite angeschwollen; das entfesselte Element wälzte in seinen tobenden Fluthen Felsstücke, Häusertrümmer, Bäume, Erdreich mit fort, und zertrümmerte alle Brücken und Stege. Die Thalstraße ist fast ganz zerstört, und die Kommunikation mit Interlaken unterbrochen. Das Dampfschiff konnte bei Neuhaus nicht landen, und musste die Reisenden bei Därligen an's Ufer setzen. Der Wirth in Neuhaus musste sich vor den andringenden Fluthen mit seiner Familie auf einem Kahn retten. Die Straße zwischen Unterseen und Neuhaus ist gesperrt. Die Ortschaft Sundlaueien ist fast ganz zerstört; der vordere Theil des Dorfes versank im Thuner See, welcher plötzlich so in die Höhe getrieben wurde, daß er in wenigen Minuten um 6 Fuß stieg, dann aber bald wieder sank. Soviel bekannt, ist in dieser Gegend kein Menschenleben zu beklagen. Das gleiche Gewitter richtete auch in den Dörfern Merligen und Sigriswyl furchtbare Verheerungen an. Im Dorfe Merligen wurden 3 Häuser, 7 Scheunen und 2 Mühlen weggeschwemmt, 15 andere Häuser unbewohnbar gemacht, 15 Zuchart des schönsten Matt- und Gemüselandes mit furchtbaren Steinmassen überfüllt. Erdriß und Erdschlisse kamen in Menge vor: Wiesen und Waldungen sind versunken. Ein Menschenleben ist zu beklagen. Der Schaden, den das Dorf Merligen erlitt, beträgt 250,000 Fr. Ahnliche Erscheinungen zeigten sich im Dorfe Sigriswyl. Die Sturmglecken heulten in den Dörfern und vermeinten noch den Schrecken der armen Bewohner, deren herzerreissender Jammerruf weithin gehört wurde. Die Angst der vielen Reisenden in Interlaken, welche noch nie ein so furchtbare Hochgewitter erlebt hatten, war sehr groß. Vom Bierwaldstätter See, über welchem sich nie gesessene Wolkenmassen aufzürmten und in einem dreistündigen Gewittersturm ein furchtbar erhabenes Naturtheater darboten, werden ähnliche Schreckensszenen berichtet. Da der Vormittag des 16. d. Mts. sehr schön war und deswegen viele Fremde gerade im Erklimmen des Alpi, der Fronalp etc. begriffen waren, so erwartet man noch manchen Trauerbericht. Von Zürich wird berichtet, daß die Sihl am gleichen Tage in Folge eines Wolkenbruchs in wenigen Minuten zum reißenden Strom anwuchs, und einige Badende nur mit grösster Noth unter Zurücklassung ihrer Kleider sich retteten; einer aber, welcher sich an einen Balken mitten im Strudel festgeklammert, wurde, als nach herzerreisendem Hülseruf seine Kräfte ihn verließen, von den Fluthen verschlungen. (A. B.)

Bern, 26. Juli. [Westbahnhof; Straßenbau; Vertagung.] Nach dem Beschuß des Nationalraths (s. Nr. 176) in Sachen des Westbahnhofkonflikts konnte die Entscheidung des Ständeraths in dieser Frage nicht zweifelhaft sein. Derselbe hat sich denn auch gestern mit großer Mehrheit ebenfalls für Vertagung der Entscheidung bis zur Septemberzeitung ausgesprochen. — Der Nationalrat bewilligte für die Errichtung der Brünigstrasse einen Beitrag aus der Bundeskasse von 400,000 Fr. — National- und Ständerat haben heute nur noch einige kleinere Geschäfte abgemacht und sodann ihre Arbeiten bis zum 15. September vertagt. (Fr. B. B.)

Italien.

Rom, 20. Juli. [Unterhandlungen mit Württemberg; Falschmünzer.] Vor mehreren Jahren bestellte die k. württembergische Regierung hier einen Geschäftsträger in der Person des Herrn Karl Kolb, Chef eines Handlungs- und Bankgeschäfts, nachdem derselbe früher als Konsularagent fungirt hatte. Mit den jetzt wegen des Kirchenfriedens in Württemberg geführten Unterhandlungen hat derselbe indessen nicht direkt zu thun, da sie in der Haupstadt ausschließlich von dem in außerordentlicher Weise damit beauftragten Baron v. Ow, einem ihm aus Stuttgart mitgegebenen Rechtsgelehrten und einem katholischen Priester betrieben werden. Obwohl man noch sehr weit von einem Uebereinkommen oder von einer Vereinigung über das künftige Verhältnis der katholischen Kirche zur Staatsgewalt entfernt ist, so kann man doch bei der dermaligen Sachlage das Ende mit ziemlicher Gewissheit voraussehen. Die römische Kurie zeigt sich bei diesen Verhandlungen eben so schwierig, wie bei denen mit Baden; ihr Ausgang wird deshalb nicht glänzender sein. Man wird in Rom die günstigste Gelegenheit gewiß nach Kräften ausbeuten, gewiß das Eisen schniden, so lange es warm ist; allein die Reaktion wird eben so gewiß nicht ausbleiben, obgleich man gegenwärtig hier am wenigsten daran denkt. — Ein Unterparter an Santa Maria in Trastevere, einer der römischen Hauptkirchen, ward als Direktionsmitglied einer Falschmünzergesellschaft in die für Geistliche bestimmten Gefängnisse bei der Kirche Madonna delle Grazie abgeführt. Der Vorfall macht viel von sich reden und ist natürlich dem Clerus über die Maßen unangenehm. (B. B.)

Rom, 22. Juli. [Mauthvertrag Preußens mit Neapel.] Aus dem mit ziemlicher Genauigkeit jährlich veröffentlichten statistischen Bericht über den aktiven und passiven Handel des Königreichs beider Sicilien ersicht man mit Vergnügen, daß der Verkehr mit Deutschlands industriellen Staaten entschieden im Wachsthum ist. Insbesondere gilt dies von den Fabriken des Rheinlandes, aus denen viele Eisen- und Stahlwaren, ebenso Fabrikate aus Baumwolle und Wolle, wie vor Aistem Tuch eingeführt werden. Die preussische Regierung hat unter so guten Aussichten durch den Gesandten v. Caniz am 7. d. M. für die eigenen, wie auch für alle Unterthanen der mit Preußen ein gleiches Mauthsystem beobachtenden Staaten ein neues Uebereinkommen abgeschlossen, welches die §§. 2, 4 und 14 des Handelsvertrages vom 27. Januar 1847 wesentlich zum Vortheil des gegenseitigen Verkehrs abändert. Das neue Uebereinkommen setzt nämlich fest, daß die aus Preußen und den mit ihm gleiches Zollsystem habenden Ländern kommenden Erzeugnisse, auch wenn sie nicht direkt, sondern erst von einem dritten und vierten Orte eingeführt werden, künftig nicht höher, als die eigenen nationalen neapolitanischen, besteuert werden sollen. Dasselbe Zugeständnis macht anderseits Preußen den neapolitanischen Fabrikaten und Produkten. Durch Preußens Vermittelung ist aber auch noch allen Staaten des deutschen Zollvereins für direkten und indirekten Verkehr Gleiche verwilligt. (A. B.)

Napoli, 21. Juli. [Hafenbau.] Wohl in Folge der mehrjährigen, nicht sehr freundlichen Stellung zu England hat die Regierung grössere Sorgfalt auf die Marine verwandt, und es sich besonders angelegen sein lassen, die Anlage eines sichern Kriegshafens zu ermöglichen. Zu diesem Ende ist ein sehr giales Projekt ausgearbeitet, dessen Ausführung in nächster Zeit zu erwarten steht. Der Luriner und Averner See, zwischen Baja und Puzzuoli gelegen, waren schon durch Augustus in Verbindung gesetzt und vom Meere durch einen starken Deich getrennt worden; der alte Portus Julius soll nun wieder eine Rolle spielen, denn von Bajz aus wird ein Kanal nach dem Averner See geführt, der, von Bergen umschlossen, einen vortrefflichen natürlichen Hafen bildet. Die in demselben ankernden Schiffe liegen außerhalb der Schutzwälle einer feindlichen Flotte, die, wenn sie den Eingang in den Hafen forcieren will, erst die städtischen Befestigungen von Baja (Castello di Baja) zerstören muß, um in den Kanal zu dringen. Seltener bietet die natürliche Bodengestaltung so grosse Vortheile wie hier.

Parma, 21. Juli. [Widerlegungen.] Der "Zeit" schreibt man: Da das Herzogthum Parma eine gewisse Wichtigkeit im Gebiet der öffentlichen Presse erlangt zu haben scheint, so erlaube ich mir einige Worte an Sie zu richten, welche die Bogen widerlegen werden, die ein Korrespondent in die Beilage zur Nummer 184 der "Allgemeinen Zeitung" hat einräumen lassen. Den traurigen, nunmehr allgemein bekannten Ereignissen, welche vor vier Monaten die Stadt Parma außerordentlich strengen Maßregeln unterworfen, sollen nach dem oben erwähnten Korrespondenten nachstehende Thatsachen gezeigt sein. Nachdem mehrere wegen vorhergehender Umstände als verdächtig verhaftete Personen dem sehr geschickten Auditeur der Festung Mantua zur Untersuchung überreicht worden waren, so mußte dieser in wenigen Monaten aus dem Dunkel der Protokolle so viel Licht heraus zu bringen, daß er unter den Verdächteten etwa zwei Dutzend Mörder, einige derselben als Mischlinge und der Ermordung des Herzogs geständig, entdeckte. So standen die Sachen, als eine Note des herzoglichen Ministeriums den Kriegsrath für incompetent zu weiteren Untersuchung erklärte, und die sofortige Überlieferung der Mörder an das Civilgericht befahl, bei welchem die verborgenen Beschützer derselben gewiß Mittel und Wege finden werden, sie zu reueen. Wir wollen nun die Wahrheitssache des vermeintlichen Korrespondenten aus Parma näher betrachten. Um von da auszugehen, wo er selbst anfängt, werden wir sagen, daß die grossen Geschicklichkeit des Auditeurs wirklich nicht in Zweifel geogen werden könnte, wenn er im Dunkel der Akten die so hoch geprägten Entdeckungen gemacht hätte; dem ist aber nicht so. Da der Federmann bei uns wußte, in welchen dichten Schleier die Verhandlungen des Kriegsrathes gehüllt waren, so ist es unbegreiflich, wie dieser Schleier auf einmal gelöst worden, und warum man, da das strenge Geheimniß einmal verletzt war, nicht auf irgend eine bestimmte Anzeige gefallen ist, die dem gerade nicht leichtgläubigen Publikum Vertrauen eingeschafft hätte. Wie dem auch sei, und wenn wir auch von der grösseren oder geringeren Ausdehnung der Entdeckungen abschneien, so viel steht fest, daß die Verhandlungen des Kriegsrathes ziemlich vorgezogen waren, als sie plötzlich unterbrochen wurden; aber durch was? Nicht durch eine Note des herzoglichen Ministeriums, sondern durch die Reklamation gegen die Kompetenz des Kriegsrathes, welche der Präsident derselben in einer von dem oben rühmlich erwähnten Auditor verfassten Eingabe erhob. Es ist bekannt, daß eine Kommission, welche die Regentin selbst bestellte, und von Magistraten und höheren Offizieren, die durch ihr Wissen und ihre Niederkunft sich auszeichnen, zusammengesetzt war, jene Reklamation den Landesgesetz gemäß erledigte, aber nicht, wie diejenigen es wünschten, welche dieselbe in der Absicht erhoben hatten, eine ihnen zufolgende Erledigung zu erwirken. Natürlich folgt aus jener Entscheidung, daß manche wegen vor dem Belagerungszustand Parma's begangener Verbrechen angeklagte Personen von dem Kriegsrath zu den gewöhnlichen Gerichten übergeben werden; aber ist etwa vorauszusehen, daß dadurch der Verlauf der Justiz weniger gesichert sei? Ist der Hochverrath je unbestraft geblieben, wenn er den nicht außerordentlichen Gerichten überwiesen worden, wie es zu allen Zeiten und in allen Ländern geschehen ist? Womit läßt sich der schwachvolle Verdacht des Korrespondenten gegen die parmesanische Magistratur rechtfertigen, als wäre diese einverstanden mit verbrecherischen Bekämpfern, die sich, man weiß nicht hinter welcher Maske, verborgen halten sollen? Zur Ehre der Menschheit existiert der ruchlose Schuß nur in einer frankhaften Einbildung, die eben so träumen konnte, daß die Untersuchung gegen die Mörder des Herzogs von Neuen stattfand, während die Regierung Parma's der untersuchenden Behörde immerfort den größten Eifer anspießt. Dergleichen Erfindungen sind blos gemeine Witze, deren sich diejenigen bedienen, welche die Erfurth, womit Europa Parma's Regentin ansieht, gern schwärzen möchten, wenn es möglich wäre. Immerhin wenn sie glauben machen wollen, daß die Schläge den Ministern gelten, welche der Korrespondent einer piemontesischen Gesinnung zeigt, und daß die Herzogin von ihnen inspirirt sei; daß aber die Herzogin solchen Inspirationen Gehör gebe, das wird gewiß Niemand glauben, der den festen Charakter dieser Dame kennt; und viel weniger wird es der Korrespondent selbst glauben, der, eben weil die Herzogin den Eingebungen eines gewissen geheimen Bundes ihr Ohr verschloß, jetzt sich alle erdenkliche Mühe gibt, Verleumdungen anzuhäufen, um seinem bittern Groll Lust zu machen. Dann bat der Korrespondent gedacht, den Ministern den Gnadenstoss zu verzeihen, indem er sie einer piemontesischen Gesinnung verdächtigte, allein solche unbestimmte Bezeichnungen machen viel Geräusch, wie die hohen Körper, und weiter nichts, es sind die Schreibbilder, zu denen diejenigen greifen, welche keine Waffen zum Verbünden besitzen. Will man damit sagen, daß sich die Minister zur jetzigen Verfassung in Piemont neigen? Aber, welcher Alt der parmesanischen Regierung deutet auf einen einzigen, den piemontesischen Verhältnissen annähernden Schritt? Und weswegen wütet immerwährend in Parma's liberale Presse in Piemont gegen Parma's Ministerium? Meint man aber die geträumte Einverleibung, so ist es nicht zu begreifen, wie die Minister die Besitzung alles dessen herbeiwünschen sollen, was sie Tag für Tag aufzubauen, oder welcher Lohn sie zu einer so unerhöhten Treulosigkeit führen könnte. Also die Männer, welche im eigenen Lande die höchsten Würden bekleiden, werden wohl gegen die Selbstständigkeit des Vaterlandes und gegen die heiligen Rechte des Monarchen konspiren, um von einem grösseren Lande verschlungen zu werden! Doch das Urtheil ist gesprochen: Die Minister der Herzogin sind piemontesisch; den Grund sagt uns der Korrespondent ardito risutarsi di lacerare le leggi dello Stato! (sie haben sich erdreistet, sich der Verlegung der Staatsgesetze zu widersetzen.) (A. B.)

Turin, 26. Juli. [Insurrektionsversuch] haben am 26. d. zu Massa-Carrara im Herzogthum Modena stattgefunden. Nähere Nachrichten fehlen. Piemont hat Vorsichtsmaßregeln ergreift. — Spanien.

Madrid, 23. Juli. [Neueste Nachrichten über den Aufstand.] „Mehrere Deputirte, die den Tadelantrag unterzeichnet hatten, waren bei O'Donnell und boten der Regierung ihre Unterstützung an. Der Marshall erklärte ihnen, daß er zwar die Zivilgesetzlichkeit und Anarchie bekämpfen, sich aber nie zum Werkzeuge der Reaktion hergeben werde. Das hiesige Kriegsgericht hat erklärt, daß es die Befehlshaber der Milizbataillone nicht bestrafen werde, da sie blos pflichtgemäß die Befehle ihrer Oberen befolgt hätten, auf denen allein die Verantwortlichkeit laste. Die angeblichen Ermordungen einzelner Soldaten werden von der „Epoca“ für unwahr erklärt. Die Gemäßigten bemühen sich eifrigst, die Reorganisation der Miliz zu verhindern. Die Progressisten sind über das von ihnen, O'Donnell gegenüber, zu wählende Verhalten nicht einig. Die Mehrzahl von ihnen erkennt an, daß man ihn als letzte Hoffnung des liberalen Systems unterstützen müsse, hat sich aber noch nicht darüber entschieden, wie dieser Entschluß dem Publikum und gemacht werden soll. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die jetzigen Cortes nicht mehr zusammenentreten werden. Das politische Programm des Kabinetts ist bis

nach gänzlicher Herstellung der Ruhe im Lande vertagt. Die Königin hat die Entlassung San Miguel's abgelehnt. Auch Heros ist um seine Entlassung als General-Lieutenant des Palastes eingekommen und wird sie wahrscheinlich erhalten. Es sind hier 400 Gewehre mehr abgeliefert worden, als die Miliz ursprünglich erhalten hatte. Die amtliche Zeitung enthält ein Dekret, welches allen Truppen, die in den drei Aufstandstagen die hiesige Besatzung bildeten, als Belohnung die Dienstzeit um einen Monat verkürzt. Die Königin behält sich in dem Dekrete vor, das Verdienst der andernwärts operierenden Truppen auf ähnliche Weise zu belohnen. Nach der „Espana“ hat die Königin aus ihrer Privatkasse 150,000 Realen hergegeben und befohlen, daß dieselben unter die Verwundeten aller Klassen, ohne Unterschied der Partei, verteilt werden sollen.“ (A. G.)

— [Verschwörung; O'Donnell; Cortes.] Am Abend des 22. erhielt die Regierung eine Depesche, in welcher der General O'Donnell meldet, daß in Valencia eine furchtbare Verschwörung entdeckt sei, der eine große Menge Landleute angehören. — Was die inneren Verhältnisse betrifft, so meldet die „Indep.“ aus Madrid vom 22.: Es kommen mir über den Hof einige ziemlich traurige Nachrichten zu. Es möchte scheinen, daß die Königin, zweifelsohne durch ihre Umgebung beeinflußt, dem Ministerium bereits den Wunsch ausgedrückt hätte, das Desamortisierungsgesetz, und viele andere von den Cortes votierte Gesetze abgeschafft zu sehen. Diese Kundgebung hätte dem Marshall O'Donnell sehr missfallen und es wären deshalb seine Beziehungen zum Hofe ziemlich erkalet. Man hat mir sogar eine Auflösung mitgetheilt, an die ich jedoch nicht glauben kann. Die Königin soll nämlich dem Conseil-président gesagt haben: „Willst Du nicht in mein Verlangen einwilligen, so habe ich den Marshall Concha bei der Hand, der geneigt ist, Alles zu thun, um mir angenehm zu sein, und den ich beauftragen kann, ein anderes Kabinett zu bilden.“ Es soll sich auch um Gewährung von Konzessionen gehandelt haben, die für Spanien nicht sehr ehrenvoll gewesen wären und dahin zielen, Spanien wieder mit der römischen Kurie auszuführen. Wenngleich ähnlich noch nichts beschlossen worden ist, so arbeiten doch hohe Einflüsse dahin, die Auflösung der konstituierenden Cortes durchzuführen, und es sollte mich nicht wundern, wenn die Königin nächstens, von ihrer Prärogative Gebrauch machend, diese Maßregel verkündigte.

— [Die letzten Depeschen] des franz. Botschafters, Marquis de Turgot, nach Paris, stellen außer allen Zweifel, daß, ungeachtet des Widerstandes, welchen die Regierung auf einzelnen Punkten Spaniens noch erleidet, die Revolution als bezwungen zu betrachten sei. Marquis Turgot behauptet sogar: die Ruhe werde jenseits der Pyrenäen auf eine andauernde Art in Kürze begründet sein, weil die Armee den Thron der Königin Isabella vor den Umtrieben der Erhaltirten ein für allemal sicher stellen wolle. Andrerseits soll unmittelbar die Thätigkeit der arbeitenden Volksschichten auf eine höchst zweckmäßige Art in Anspruch genommen werden, um sie gegen die Lockungen der Wähler zu schirmen. Nach der Meldung des Marquis Turgot befinden sich zur Stunde in Madrid nicht weniger als 160 Mill. Fr. in Klingender Münze, welche auf öffentliche Bauten, und namentlich auf Anlegung von Schienenwegen verwendet werden sollen. Diese Summe führt von drei verschiedenen Handelsgesellschaften her, welche die Konzessionen zu jenen Bauten bereits besitzen. An der Spitze der ersten Gesellschaft stehen die Herren Pereire, welche die Eisenbahn von Madrid nach Bayonne anlegen werden. Die Compagnie Prost wird die Eisenbahn von Sevilla nach der portugiesischen Grenze und mehrere Linien im Innern bauen. Endlich hat Baron Rothschild durch seine Agenten Weisweiler und Bauer die Konzession der Eisenbahn von Madrid nach Santander erwirkt. Da die erwähnten drei Gesellschaften mehr Geld als sie vor der Hand brauchen, verfügbar haben, werden sie dem Wunsche der Regierung folge ihres resp. Linien in Anspruch nehmen, um die arbeitenden Klassen im großen Maßstabe dauernd beschäftigt zu erhalten. Auf solche Art hofft man am sichersten und am wirksamsten den Krater der Revolution in Spanien zu schließen, besonders, da viele politische Männer, welche um Ehrenstellen geizten und durch ihre Parteidämme das Land fortwährend in Athem erhielten, nun der Privatindustrie sich zuwenden und bei einer der schon genannten Gesellschaften angestellt sind. Da der Gehalt eines spanischen Ministers nicht 20,000 Fr. übersteigt, die auch nicht immer regelmäßig ausgezahlt werden, während die Administratoren der neucreierten Handelsgesellschaften das Doppelte erhalten, ziehen es viele politische Notabilitäten vor, der Politik für immer Lebewohl zu sagen, um bei den Handelskompanien eine sichere und vortheilhafte Stellung einzunehmen. Bravo Murillo, Graf San Luis, beide Ex-präsidenten des Ministerrates, Calderon von Gollantes, Mon und andere gewesene Minister, haben bereits diese Richtung eingeschlagen, wobei freilich die besten Kräfte für den Staat verloren gehen. (A. B.)

— [Die spanische Armee] besteht, dem „Moniteur de l'Armee“ zufolge, nach dem letzten Budget aus: 19 Infanterie-Regimentern zu 3 Bataillonen, 7 leichten Inf. Reg. zu 2 Bat., 3 Bat. Jäger, 5 Reg. schwerer Kavallerie à 4 Eskad., 1 Reg. Huzaren à 4 Eskad., 8 Reg. leichter Kavallerie à 4 Eskad., 5 Reg. Fuß-Artillerie zu 2 Eskad., 3 reitende Artilleriebrigaden, 6 Festungs-Artilleriebrigaden, 1 Genie-Reg. zu 2 Bat., 6 Dvierskompagnien. Die Garde besteht aus 1 Bataillon Hellebardiere, 1 Reg. reit. Grenadiere, 1 Reg. Kürassiere, 1 Reg. Lanciers, 3 Fußbatterien, 2 reit. Batterien und 4 Grenadierregimentern. Im Ganzen 135,000 Mann Kombattanten in 12 Gen.-Kapitanerien (ohne Kolonial-Truppen).

— [Espartero und der Aufstand.] Ueber das Verhmen Espartero's während der Madrider Insurrektion sind die verschiedensten Gerüchte in Umlauf. Nächstehend ist die Auflösung des „Diario“, eines der Journale Madrids: „Mehrere Journale erzählten, der Herzog de la Victoria habe während des Kampfes die Barricaden und die von den Insurgenten besetzten Punkte besucht. Wir konnten an eine derartige Herabwürdigung des Charakters Espartero's nicht glauben, weshalb wir selbst genaue Erfindungen einzogen und Nächstehendes erfuhren. Auf die Gefahr hin, die hohe Stellung zu entehren, zu welcher das blinde Glück ihn berufen hatte, hat Espartero die unglücklichen Verirten besucht und ermüht, welche ihr Leben aussetzen, um das im Herzog de la Victoria verdeckte falsche Interesse zu vertheidigen. Der Gt.-Regent des Königreichs, der Generalkapitän der Armee, der ehemalige Präsident des Kronraths, durchließ die Straßen, welche der Centralpunkt der Revolution waren, (wo aber in jenem Augenblick nicht gekämpft wurde), von einer niedrigen Volksmasse umgeben, unter dem Beifallruhen einer Horde Weiber und dem Geschrei einer Truppe Gassenjungen. Wir rufen auf das Haupt des Mannes, dessen Unthätigkeit schon so vieles Unheil verursachte, nicht die Strafe herab, welche seine gänzliche Pflichtvergessenheit verdient; es genügt uns, ihn von seinen exaltirtesten Anhängern verflucht zu sehen, die die Schande nicht verbergen können, einen solchen Führer gewählt zu haben. Wäre Marshall Espartero loyal gewesen, so hätte er entweder die Regierung der Königin vertheidigen oder

sich an die Spitze der Insurgenten stellen sollen, die seinen Eingebungen folgten; er that weder das Eine noch das Andere, und rechtfertigte die Meinung, welche Alles über ihn fasste. Man sah ihn in der Pradostraße am Arm des „Toreros“ Lavi. Gottes Hand ist unverkennbar in der Epopterie gewordenen furchterlichen Abhauß; er ist ein Gegenstand des Hasses und Abscheus für alle Klassen der Gesellschaft geworden (?!)“ (R. S.)

Portugal.

Lissabon, 18. Juli. [Bustände; Legislation; Kirchensteuer; zollfreie Einfuhr von Getreide.] Das Land ist so ruhig als man es wünschen kann. Die Kammern, deren definitiver Schluss auf den 19. festgesetzt ist, haben die ihnen von der Regierung vorgelegten beiden Gesetzentwürfe einstimmig und ohne Diskussion genehmigt. — Der Erste, welcher das Ministerium, die Steuer zu erheben und das Ertragsnis zu Stadtausgaben zu verwenden, ist eine Art von Vertrauensvotum, welches durch die Unmöglichkeit bedingt war, in welcher die neue Verwaltung sich befindet, das Budget in der diesmaligen Session vorzulegen. Der Zweite ermächtigt das Gouvernement, im In- oder Auslande ein Anlehen von 1500 Contos Reis (9 Millionen Franken) mittels Emision von Bonds und Inskriptionen aufzunehmen, deren Zahlung durch die Einkünfte der Mauthen von Lissabon und Porto gesichert werden sollen; die zu bezahlenden Interessen dürfen 112 Contos Reis (672,000 Fr.) nicht übersteigen, was $\frac{7}{12}$ p.C. ergeben würde. Die Anleihe soll zu den, in einer von den Kammern genehmigten Überblicken aufgeführten Arbeiten von öffentlichem Nutzen verwendet werden; die Ost-Eisenbahn (von Lissabon nach Santarem) figurirt darunter mit 500 Contos (3 Mill. Fr.) die Telegraphenlinien mit 50 Contos (300,000 Fr.) die neue Dampfspeckettlinie zwischen Lissabon und Saint Paul de Loanda (Angola) mit 89 Contos (534,000 Fr.) Nachdem die Cortes die beiden Angelegenheiten vereinigt hatten, benutzten sie die letzten Sitzungen, um in Eile eine Menge Gesetzentwürfe zu votiren, welche wegen der durch die Finanzpläne des H. Fontes veranlassten Diskussionen vernachlässigt worden waren. Der Effektstand der Landarmee wurde für 1856—1857 auf 24,000 Mann festgestellt, wovon die Regierung so viel als unbeschadet des Dienstes möglich ist, abdanken wird; die Seearmee wurde auf 2400 Mann festgesetzt. — Wegen der schlechten Ernte wurde bis zum 30. Juni 1857 die zollfreie Einfuhr von Cerealen vom Auslande genehmigt. In den drei Distrikten der Provinz Angola, Ambroz, Moimbo und Cabinda wurde die Sklaverei aufgehoben. Die Cortes genehmigten den am 18. April mit einer englischen Kompanie abgeschlossenen Vertrag zur Einführung eines monatlichen Dampfsbootdienstes zwischen Lissabon und Loanda mit Stationen zu Villa da Praia (Cap Vert), Bissao und St. Thome. — Die in der Mozambiquekolonie üblichen körperlichen Strafen gegen die Slaven wurden abgeschafft. Endlich wurden mehrere Städte ermächtigt, Anleihen aufzunehmen und sich außerordentlich zu besteuern und der Dienst der Eisenbahnen und der Telegraphenlinien wurde geregelt u. s. w.

Sonntag fand in der Kapelle des Palastes das Necesitades die Übergabe des Kardinalhutes an den apostolischen Nuntius Msgr. di Pietro statt; nach der Messe und Verlesung des Breves Sr. Heiligkeit richteten Msgr. di Pietro und der Ablegat, Graf Ledochowski, zwei Reden an den König, worauf dieser antwortete; sodann ging der Nuntius bis zum Throne vor und empfing aus den Händen des Königs die Insignien seiner neuen Würde. Das diplomatische Corps, die Kronostatere, eine Anzahl Pairs und Deputirter wohnten dieser Ceremonie bei, die mit einem vom König offerirten großen Frühstück endete.

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Juli. [Graf Morny; die Krönung; Studienwesen; Erdbeben.] Der Graf Morny wurde schon gestern erwartet und es ist Befehl gegeben, sobald er ankommt, die beiden Neva-Brücken zu öffnen, damit sein Dampfschiff direkt den Fluss hinauffahren und an dem Hotel anlegen kann, welches der Abgesandte gemietet hat. Jenes Hotel liegt am russischen Quai hart an der Kaiserin. Eremitage und gehört seltsamer Weise der verwitweten Fürstin Woronzoff-Daschkoff, deren verstorbener Gemahl ein Sohn des früheren Statthalters im Kaukasus war. Ich sage: seltsamer Weise, weil es gerade diese Dame war, von welcher man vor wenigen Jahren folgende pikante Anekdote erzählte. Es war kurz vor dem Staatsstreich des 2. Dezember, als die Fürstin sich in Paris aufhielt und manche heisende Auseinerung gegen den damaligen Prinz-Präsidenten ihr entstippte; Louis Napoleon fragte sie daher einmal in einer Reunion plötzlich, wann sie Paris verlassen werde? Sie nannte irgend einen unbestimmten Termin, wandte sich aber dann mit derselben Frage an ihn: Und Sie, Herr Präsident, wann werden Sie Paris verlassen? Die Folge war, daß der beleidigte Chef der Republik die Entfernung der Fürstin bei der russischen Gesandtschaft als wünschenswert darstellten ließ. Die Dame reiste ab — heute bezieht das alter ego des französischen Kaisers ihren Palast! — Der Graf Morny wird von den Seiten der europäischen Höfe zur Krönung Delegirten zuerst hier eintreffen und wie es heißt, ist man übereingekommen, dem zuerst Kommenden auch den ersten Blaz einzuräumen. Die Krönung selbst wird am 31. August stattfinden. Man würde den 1. September gewählt haben, den Krönungstag Nikolaus des Ersten, allein diese Ceremonie kann nur an einem Sonntage stattfinden. Es heißt, daß die Kaiserin den Wunsch hegt, dieser Feier auch äußerlich ein durchaus nationales Gepräge zu geben und daß die Großen in altrussischer Bojarentracht, bei der die diamantbesetzten Gürtel nicht fehlen werden, erscheinen sollen. Jedenfalls wird nach Atem, was man täglich hört, die Prachtenfaltung des Hofes in Moskau eine niegesehene sein. — Dem Antrage des Oberdirigirenden der öffentlichen Wege und Bauten gemäß, hat der Kaiser gestattet, daß junge Leute, welche ihren Kursus in höheren Lehranstalten absolviert haben und den Wunsch äußern, ohne erst in das Institut des Ingenieurkorps der Wegekommunikationen oder in die Bauschule der Oberverwaltung dieses Ressorts einzutreten, unmittelbar ihr sie zum Eintritt in den Dienst berechtigendes Abgangsexamen in diesen Etablissements zu machen, ungehindert zur Abhaltung desselben zugelassen werden. Es ist dies insofern ein wichtiger Vorgang, als von dem bisher streng eingehaltenen Grundsatz, daß zum Eintritt in den Staatsdienst die offiziellen Stufen durchgemacht werden müssen, abgewichen wird. — Aus Kjachta an der chinesischen Grenze berichtet man von einer heftigen Erderüttelung, die in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai stattgefunden. Die Chinesen achten auf dergleichen Naturereignisse, die übrigens in der Gegend des Baikalsees nichts Seltenes sind, wenig; sie schreiben sie dem Umstände zu, daß alsdann der große Fisch, welcher die Erde trägt, sich von einer Seite auf die andere wendet. (R. S. B.)

[Militärisches.] Es ist bereits gemeldet worden, daß trotz der Reduktion der russischen Armee auf den Friedensfuß die sogenannte, aus sechs Korps bestehende aktive Armee eine vollständige Komplettierung, zweckmäßiger Ausrüstung und eine kompaktere Aufführung im südlichen Russland und in Polen erfahren wird. Da nun Fürst Gorischakoff, der

Oberkommandirende der ersten der beiden Hauptarme, zur Abhaltung der alljährlichen Manöver das Lager auf dem Powonski'schen Felde bei Warschau in Zukunft nicht für ausreichend erklärt hat, so wird dasselbe jetzt vergrößert; es ist ein Anschlag zur Erbauung neuer Magazine und Remisen gemacht worden, und es werden diese Bauten nächstens auf dem Richtungswege verbinden werden. Zur Inspektion der aus der Krimm in der Festung Brzesz-Litewski angelkommenen zweiten Artilleriedivision ist der Chef der Artillerie der ersten Hauptarmee, Generalleutnant Schawowitsch aus Warschau, dorthin abgereist. Der Knotenpunkt russischer Militärkonzentrationen im Süden wird künftig in der Festung Nikolsjeff sein; dort soll künftig auch das Hauptquartier der zweiten Armee unter General von Lüders sein. Von den 13. Infanterie- und 2. Grenadierdivisionen, welche die Russen zuletzt in der Krimm stehen hatten, sind nur 8 Infanteriedivisionen daselbst verblieben, und es dürften zur schleunigen Räumung der verpesteten Halbinsel besonders Sanitätsräumlichkeiten viel beigebracht haben. Der Umstand, daß die Russen nach Räumung der Festung Kars und des besetzten türkischen Gebietes einen Theil ihrer Truppen wieder an die kaukasische Linie werfen, hat die Gerüchte von einem bevorstehenden Feldzuge gegen den Kaukasus veranlaßt. Das Haupttheater der russisch-asiatischen Armee steht gegenwärtig diesseits des Aralschais und beobachtet die jenseitigen Vorgänge. (A. B.)

Petersburg, 24. Juli. [Die Räumung der Krimm.] Der „russische Invalid“ heißt die folgenden schlesischen Details über die von den Alliierten vollzogene Räumung der Krimm mit: Am 4. (16.) Mai wurde uns Siniburg übergeben und die französischen Truppen, welche die dasselbe besetzt gehalten, wurden nach Konstantinopel gebracht. Am 19. (31.) Mai verließen die Franzosen in der Stärke von 1. Schützenbataillon, einer Batterie und einer Compagnie Seesoldaten Cupatoria und schiffen sich ein, nachdem sie die Stadt auf Grund eines ausgefertigten Aktes dem von Seiten des taurischen Gouvernement dazu kommandirten Offizier übergeben hatten. Der Gesundheitszustand der Bewohner der Stadt wurde befriedigend gefunden; die Stadt selbst ist bis auf einige Häuser vollkommen zerstört. Am 12. (24.) Juni wurden Kerisch und Jenika von den Verbündeten geräumt und die Verbindung mit der Insel Taman wieder hergestellt. Am 23. Juni (5.) Nachmittags ging die französische Flotte mit dem Marschall Bellister und den letzten Truppen an Bord, aus der Krimm-Bucht ab. Die Lazarett-Admiralität und die Seemagazine waren noch von den Engländern besetzt. Am 30. Juni (12. Juli) schiffte sich General Cobrington mit den noch in der Krimm gebliebenen englischen Truppen in Balaklava ein und ging in See. Am 3. (15.) Juli war kein einziges fremdes Kriegsschiff mehr an den Küsten der Krimm. Auf allen von den Alliierten geräumten Punkten war die russische Verwaltung wieder hergestellt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Juli. [Das Verhältniß zu Russland und dessen Maßnahmen in Finnland.] Es ist bereits eine vollständige Thatsache, daß es der russischen Diplomatie gelungen ist, in Schweden wieder diejenige Stellung zu erreichen, welche sie vor dem Kriege einnahm. Alle der russischen Regierung nicht gut gesinnten schwedischen höchsten Beamten werden einer nach dem andern entlassen und mit Russensteuern ersetzt. So sind der Finanzminister Graf Palmstierna, und eben jetzt der Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Sjerneld, unter welchen der schwedisch-französisch-englische Allianzvertrag vom 22. Nov. v. J. zum Schaden Russlands zu Stande kam, von ihren wichtigsten Dienststellungen abgegangen, und beide hohe Amtsträger werden von russenfreundlichen Männern ergänzt. Der russische Gesandte an unserm Hofe, Herr v. Daschkow, ist auch der Mann dazu, die Schweden an der schwachen Seite zu fassen und sich nach und nach wieder beliebt zu machen. So hat er mit mehreren wertvollen Büchern die l. Bibliothek beschönigt, und die verschämten Armen, wie es unter der Hand heißt, werden oft reichlich von seiner Kasse unterstützt; überhaupt tritt derselbe in der Deffenlichkeit, den Schweden gegenüber, als der leutseligste und freifinnigste Mann auf. Beim Könige ist er wieder in voller Gnade und jedenfalls viel lieber gesehen, als der steife Engländer Magau, der sich eben in London befindet. Unsere Presse beschäftigt sich jetzt mehr als je wieder mit Finnland und ist eben nicht sonderlich freudig gestimmt, da sie herauswintern will, daß die vielen Gnadenakte, die der Kaiser Alexander daselbst ausübt, nur den einen Grund haben sollen, das Nationalitätsgefühl der Finnen zu brechen. Besonders läßt es sich Astonbladet, das allein aus Finnland regelmäßige Correspondenzen besitzt, angelegen sein, alles das, was daselbst geschieht, kritisch zu beleuchten, und kommt zu dem Schluß, daß der Kaiser recht gut den wunden Fleck sieht, der auf Finnland haftet, und daß er, eben um diesen wunden Fleck zu heilen, Pflaster darauf zu legen versucht. Deshalb folgt Abschied und Amtstellung von Beamten rasch auf einander, und Orden und andere Gaben, womit Herrscher die übrigen armen Erdensöhne so reichlich beschaffen können, regnet es ordentlich vom Himmel. Zudem macht man das durch den Segen des Friedens wieder erstarke Finnland zu einer besonderen protegierten Provinz! Man läßt großartige Bauten aufführen, unterstützt auf alle mögliche Weise den Handel und die Schifffahrt und ist, kurz gesagt, bemüht, die Finnen vergessen zu machen, daß sie Finnen seien. Die Klage, daß die Russen eben in dem Varangerfjord den Norwegern auf ihrem Territorium wieder beträchtlichen Schaden zuzufügen anfangen, welche in der „Trømsöer Tidning“ laut wurden (s. Nr. 170), haben bereits in dem „Astonbladet“ einen tüchtigen Nachhall gefunden. Astonbladet sagt gerade heraus, daß die russische Wirtschaft in den finnischen Lappmarken bereits wieder so ansteige, wie sie vor dem Kriege aufhörte. Diesen Auseinandersetzungen eines Berichterstatters läßt die Ostz. die nachstehenden Nachrichten folgen:

Stockholm, 16. Juli. Es hat den Anschein, als ob gerade jetzt wieder hier in den höchsten Spitzen der Regierung etwas vorgeinge, was auf Russenfeindliches in der Politik hindeutet. So viel ich weiß, kam in der Nacht vom 13. zum 14. d. Ms. ein Courier aus Paris mit Depeschen für den französischen Ministerresidenten an unserm Hofe Hrn. Lobstein, hier an, was zur Folge hatte, daß dieser Gesandte nach Drottningholm fuhr und dem König ein eigenhändiges Schreiben seines Kaisers Nachmittags überreichte. Auch der preußische Gesandte, Graf v. Westphalen, hatte am 14. d. Ms. bei dem König Audienz auf dem Sommerhof. Des anderen Tages war früh Morgens geheime Staatstrahssitzung. Was dies eigentlich zu bedeuten habe, weiß man hier noch nicht, und die offiziellen und nicht offiziellen Blätter schweigen. So viel aber steht fest, daß von Seiten der norwegischen Regierung eine Beschwerde hier eintraf, daß die Russen in Archangel und namentlich Varangerfjord ihr altes Unwesen treiben und nach Herzengenug die Grenzen überschreiten, und wie es ihnen gefällt, jagen und fischen, und die norwegischen Finn- und Lappmarken durchaus nicht in Ruhe lassen. Auch spricht man davon, daß die Russen besondere Festigungen in der Nähe Bomarsunds aufzuführen wollen, die unsere Regierung neuerdings beunruhigen. Der Gene-

ral-Gouverneur v. Berg kam von Helsingfors dort an und besichtigte mit Ingenieur-Offizieren das Terrain.

Vorales und Provinzielles.

rr. Posen, 29. Juli. [Stadtverordnetenkönigung vom 25. Juli.] Anwefend: Deichsle, (Vorsitzender) Annus, B. G. Ach, Barth, b. Blumberg, C. Borchardt, Busse, Grätz, Günther, Jädel, Sal. Jaffé, Sam. Jaffé, Krüger, Küster, Lipsch, S. Löwisch, E. Mamroth, Meisch, Poppe, Rofensiel, Saltowski, Schlegel. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Bewilligung der Summe von 2650 Thlr. zur Herstellung einer Dampf-, Koch- und Waschküche und zur Einrichtung der Badeküche mit sechs Badezähnen in dem neu erbauten Stadtslazareth. Da eine spezielle Zeichnung der projektierten Einrichtungen vom Magistrat nicht mit überlandt war, beschloß die Versammlung auf den Antrag ihrer Baukommission, den Magistrat zu ersuchen, dies noch bewirken zu lassen. — In Folge eines zweiten Antrages derselben Kommission soll der Magistrat ersucht werden, den überlandten Antrag zum Bau von Verkaufsläden an der Neuenstraße in der Art umarbeiten zu lassen, daß darin die Kosten eines Abzugskanals und die Kosten von Fruerungsanlagen aufgenommen, dagegen das Projekt einer neuen Hintertwand, deren Stelle die Wand des angrenzenden Klostergebäudes vertreten kann, weggelassen werde. — Zum Neubau eines massiven Kanals in der Königstraße statt des jetzigen, von runden Feldsteinen konstruierten und theilweise verfallenen, bewilligte die Versammlung die Summe von 370 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. — Hierauf machte der Vorsitzende der Finanzkommission St. Verord. b. Blumberg, die Anzeige, daß die Kommission in der ihr zur Berichterstattung überwiesenen Angelegenheit wegen Einmission von noch 60,000 Thlr. Stadtdoligationen für die Zwecke der Gasbeleuchtungsanstalt, für in der kurzen Zeit, seit welcher die Sache ihr vorliege, noch nicht vollständig habe informieren können, worauf die Versammlung sich darin einig erklärte, über die Bewilligung des 60,000 Thlr. noch nicht zu beschließen, vielmehr ganz ausführlichen Bericht der Kommission abzuwarten, welcher der Vorsitzende der letzteren in kürzester Frist zu überreichen vertrag. — Nächstdem beschloß die Versammlung auf Vorschlag ihres Vorsitzenden, Deichsle, den Magistrat um Auskunft darüber zu ersuchen, ob mit Gewissheit anzunehmen sei, daß die Gasbeleuchtung mit dem 15. Oktober c. ihren Anfang nehmen werde, und ob die Gasautomission gegen die Tüchtigkeit der bisherigen Ausführung der Gaswerke nichts zu erinnern gefunden habe. Endlich wurde auf den Antrag des St. V. Jädel beschlossen, den Magistrat auch noch zu ersuchen, sich eventuell nach vorheriger Beratung mit Mitgliedern der Finanzkommission oder der Stadtverordneten darüber zu erkären, auf welchem kürzesten Wege er die augenblicklich erforderlichen Geldmittel für die Gasanlage flüssig zu machen gedenke. — Die weitere Verhandlung hatte den Anlauf des vom Verhöhrungsverein benutzten Grundstücks Nr. 75 Görzlin zum Gegenstande. Den Vorschlägen des Magistrats entsprechend, wurde der Kauf für die Kommune beschlossen. Zu dem Kaufpreise der 1800 Thlr. trägt der Verhöhrungsverein 509 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. bei, die Beleuchtung des Nebenvermögens mit 1290 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf. übernimmt die Stadt. Die weitere Benutzung des Grundstücks wird dem Verhöhrungsverein unentgeltlich für seine Zwecke überlassen. Der Stadt bleibt vorbehalten, die Rückgewähr nach vorangegangener einjähriger Kündigung zu fordern, von welcher Kündigung jedoch ohne irgend erhebliche Gründe kein Gebrauch gemacht werden wird. Der Verein besitzt das Grundstück lediglich im Namen der Stadt, so daß es bei der Rückgewähr einer förmlichen Übergabe Seitens des Vereins nicht bedarf. Ein Anspruch auf Entschädigung für Meliorationen und auf Zurücksetzung der seinerseits zu dem Kaufpreise beigetragenen Summe steht dem Verein nicht zu. Der Verein zahlt, so lange er das Grundstück benutzen darf, die Zinsen von der für die Kotwitzsche Stiftung eingetragenen, Seitens der Stadt in partem pretii zu übernehmenden Forderung von 500 Thlr. — Aufgabe einer weiteren Voraussetzung des Magistrats genehmigte die Versammlung den Verkauf der städtischen Mauer zwischen dem Schulgrundstück am Theresienhof und dem Grundstück des Kaufmanns Dr. Legielski an dem Letzteren für den Preis von 100 Thlr., und mit der Verpflichtung der künftigen Zustandshaltung. Die von einem Regierungs-Baubeamten gefertigte Tafel veranschlagt den Werth der Mauer incl. Bodenfläche auf 117 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. Die Kosten der Herstellung und Unterhaltung berechnet sich auf 117 Thlr. 10 Sgr. und werden sonst durch den Verkauf gewonnen 82 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. — Ueber den vom Magistrat überstandenen neuen Entwurf des Vertrages mit dem Schauspieldirektor Kellner wegen Vermietung des Stadttheaters behielt die Versammlung sich die Beschlusnahme für die nächste Sitzung vor. — Auf eine Anfrage des Magistrats erklärte die Versammlung sich damit einverstanden, daß für den neu anzustellenden Stadt-Baurath die Qualifikation eines königl. Bauinspektors gefordert werden solle; auch erhielt die Neuerbung des Magistrats in Betreff der dem Stadt-Baurath nur unter gewissen Vorbehalt zu zulässigen Baukommissionsgeschäften die Zustimmung der Versammlung. — Nächstdem wurde zum Schiedsmann für das III. Metier der Seifenfabrik Jägelski auf forenre drei Jahre gewählt, eine zweite Schiedsmanns-Bahnlage gegeben, aber zuvor an eine Kommission zur Berichterstattung überwiesen. — In drei Gewerbekonkurrenzfällen stimmte die Versammlung gegen die Welffahrt der betreffenden Gesuche, indem sie Möglichkeit und Bedürfnis nicht anzuerkennen vermochte; dagegen willigte sie in die Erteilung des Konsenses als Kommissionär an den Kaufmann Fiedler. — Dem Besitzer von Nr. 15 St. Martin wurde ein zur ersten Stelle einzutragendes Darlehen von 2000 Thlr. aus städtischen Fonds unter der Bedingung bewilligt, daß dafür auch die Feuerver sicherungsumme der Gebäude auf Höhe von 4000 Thlr. verpfändet werde. — Zur Anbringung von Doppelfenstern auch in den Krankenzimmern des Ambones am Stadtslazareth bewilligte man die verlangte Summe von 170 Thlr. 10 Sgr., und endlich genehmigte sie die Vermietung der beiden Räden am Bronnerthor an den Bäckermeister Brozowski vom 1. Oktbr. c. ab auf drei Jahre, für das Mietgebot von 35 Thlr. jährlich. — Schluß der Sitzung 5½ Uhr. (Der Bericht ist uns leider sehr verzögert zugegangen. D. K. B.)

Posen, 30. Juli. [Festlegung der k. Regierung zu Frankfurt wegen der Kinderpest.] Folgendes ist der Wortlaut der Verordnung, durch welche im Regierungsbezirk Frankfurt dem Einschleppen der Kinderpest vorgebeugt werden soll. Bei dem Fortbestehen der Kinderpest im Kreise Schrimm und in den Kreisen Guhrau, Steinau und Wohlau wird zur Abwehr dieser Seuche auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverwaltung hierdurch bestimmt, und als Polizeiverordnung veröffentlicht, was folgt: 1) Alles Einbringen von Kindvieh, Schwarzbach, Ziegen, Schafen, so wie 2) alles Einführen von Kindhäuten, Hornern, allen Arten unbearbeiteter Wolle und tierischen Haaren aus der Provinz Posen und aus den Kreisen Guhrau, Steinau und Wohlau des Regierungsbez. Breslau, in den Bezirk unserer Verwaltung, wird hiermit bis zum Widerruf auf das Strengste verboten. 3) Zwischen den auf dem rechten Oderufer belegenen Ortschaften des Departements darf Kindvieh nur dann von einem zum andern Ort getrieben werden, wenn der Viehtrieber sich durch ein von dem betreffenden Ortsvorsteher ausgestelltes Legitimationsattest über den bisherigen Stand und die künftige Bestimmung des geführten Kindviehs auszuweisen vermag. Wer den Verböten zu 1 und 2 entgegenhandelt, verfällt in Polizeistrafe bis zu 10 Thlr. sofern nicht nach dem Viehseuchenpatent vom 2. April 1803, und nach dem Strafgesetzbuch für die begangene Zu widerhandlung noch strengere Strafen anzuwenden. Auch sollen die verbawidrig eingebrochenen Thierarten und giftangreifenden Gegenstände auf Kosten der Einbringer über die Grenze des Kreises sofort zurückgeführt werden. Wer gegen die Vorschrift zu Nr. 3 Kindvieh von einem zum anderen Orte ohne Legitimationsattest treibt, wird in eine Polizeistrafe von 10 Sgr. bis zu 1 Thlr. genommen. Allen Polizeibeamten und den betreffenden Behörden geben wir auf, die Befolgung dieser Verordnung mit größter Sorgfalt zu überwachen. Frankfurt, 14. Juli 1856. Kgl. Regierung. Abth. d. Innern.“ Außerdem find in den diesseit der Oder belegenen Kreisen des Regierungsbez. Frankfurt alle Vieh- und Pferdemärkte aufgehoben. Der Durchgang der in vorstehender Verordnung genannten Thierarten und giftangreifenden Gegenstände auf der Eisenbahn durch den Regierungsbezirk

Frankfurt ist ebenfalls verboten, und können dieselben nicht weiter, als bis Woldenberg befördert werden.
* — [Schießübung.] Am 31. d. Ms. Nachmittags 4 Uhr wird auf und hinter den Schießständen rechts der Chaussee nach Schwerzen vom königlichen 7. Infanterie-Regiment eine Schießübung abgehalten werden.

< Lissa, 28. Juli. [Eisenbahn-Verwaltung; Frau Moll sen. f.] Behufs Feststellung der Telegraphenlinien über die verschiedenen Bahnhöfe der Posen-Breslauer Bahn traf hierzu den 24. d. der Baumeister Neumann aus dem Handelsministerium ein. Nach erfolgter Besichtigung der Lokalitäten ward am Schweidauer Fahrwege der Punkt bestimmt, von dem aus die beiden Drahtlinien nach Glogau und Breslau im rechten Winkel sich abzweigen. Die hiesige Telegraphenstation kommt, heilfug bemerkt, in den südwestlichen Raum des Empfangsbauedes zu liegen. Gleichzeitig mit Baumeister Neumann waren auch Oberbaumeister Hoffmann und Oberinspektor Herche aus Breslau, Legeter, um über die Meublements der Bahnhofszimmer Bestimmungen zu treffen, auwesend. Im Laufe dieser Woche wird auch die Strecke von hier nach Reisen resp. Bojanowo, mit Schienen belegt werden, so daß binnen 14 Tagen die ganze Linie der dritten Bauabteilung, die sich bekanntlich vom Ausgang des hiesigen Bahnhofsterrains bis Trachenberg erstreckt, vollendet sein wird. Die vierte Abtheilung von Trachenberg bis zur Überbrücke bei Breslau wird bereits seit 14 Tagen für den Bau- und Arbeiterverkehr mittelst Dampf benutzt. — Auf dem hiesigen jüdischen Friedhofe wurden gestern die irdischen Überreste einer der edelsten Frauen der Gemeinde und unserer Stadt zu Grabe gebracht. Die Gattin des Kaufmanns A. L. Moll sen. erlag am Sonnabend dem wiederholten Anfälle eines Gehirnschlags. Wie groß die Liebe und Hochachtung gewesen, deren sich die durch Zartinn, ungeheuchte Frömmigkeit und unerhörliche Mildthätigkeit gegen Arme und Bedrängte hervorragende Verbliebene im Leben zu erfreuen gehabt, offenbarte sich bei ihrer Beisetzung. Dem Sarge folgten außer ihrem Gatten, sechs Kindern und zahlreichen Enkeln eine Menschenmenge aus allen Schichten und Konfessionen, wie das nur selten hier wahrzunehmen ist. Zum Gedächtnisse der Dahingefriedenen stehen, wie wir hören, auch einige dauernde mildthätige Stiftungen in Aussicht.

H. Pinne, 26. Juni. [Bernsteinfund; Ernte; Winkelkonsulenten.] Vor einigen Tagen fand ein Bauer in der Umgegend beim Lehmgabben ein 18 Lott schweres Stück Bernstein von großer Schönheit. Ein jüdischer Handelsmann kaufte ihm dasselbe für 1 Thlr. ab und hatte gestern Gelegenheit, schon 40 Thlr. dafür wieder zu erhalten. — Die Ernte entspricht bis jetzt allen Erwartungen, und wird hier überall eine durchschnittlich gute genannt. Es war bei uns auch schon ein drückender Mangel an Getreide vorhanden; viele Centner Reis waren hierher gekommen und wurden, da Mehl gar nicht mehr zu bekommen war, in kurzer Zeit konsumirt. Die günstige Witterung verspricht auch eine gute Ernte für die Kartoffeln, welche schon heute mit 20 bis 25 Sgr. pro Scheffel bezahlt wurden. — Gestern wurde von der hiesigen Gerichtscommission des Kreisgerichts in Samter eine interessante Untersuchung wegen unbefugter Winkelschriftsteller verhandelt. Ein gewisser Kielmeier aus Kojanowo, dessen schriftstellerische Thätigkeit sich schon Jahre lang in wortreichen, aber unverständlichen Gesuchen aller Art fand gegeben hatte, war angeklagt, verschiedene Bittschriften an Behörden für Geld angefertigt zu haben. Denunziat trat nun unter Übereichung eines Gewerbescheins mit der Behauptung auf, daß er nur einen Papierhandel betreibe, und seines Erachtens ihn Niemand daran hindern könne,

sein Papier zu jedem beliebigen Preise zu verkaufen. Er leugne nicht, Gesuche und Bittschriften für andere gefertigt zu haben, habe aber nie dafür Bezahlung weder verlangt noch angenommen, sondern nur das beschriebene Papier sich bezahlen lassen, was nach seiner Ansicht straflos sei. Durch die Beweisaufnahme wurden die tatsächlichen Anführungen der Anklage bestätigt, und da dieselbe ergab, daß Denunziat für ein Gesuch 7 Sgr. 6 Pf., für ein anderes 10 Sgr. u. s. w. als Bezahlung genommen hatte, ging der erkennende Richter auf den interessanten Einwand des Angeklagten nicht ein, sondern verurteilte ihn zu einer Geldbuße, weil trotz des Nachweises, daß Angeklagter einen Papierhandel betreibe, nur angenommen werden könne, daß er unter diesem Gewerbe sein Hauptgeschäft als Winkelschriftsteller verstecke. Er hat gegen dieses Erkenntniß den Rekurs angemeldet. Uebrigens nimmt wirklich die Thätigkeit derartiger Landadvokaten, welche fast durchgängig Leute sind, die kaum eine Idee von Rechtsgeschäften haben und ihre geringe Schreibkenntniß nur dazu anwenden, den größten Unruhn in die Welt zu bringen, in neuester Zeit überhand. Es war sowohl zur Bequemlichkeit des Publikums, als zur Erleichterung der Arbeit bei den Behörden selbst ein sehr zeitgemäßer Schritt, die Konzession zur Abfassung von schriftlichen Auffäßen in erweiterter Umfang an dazu befähigte Individuen zu ertheilen, aber es bleibt auch um so mehr wünschenswert, daß diese Maßregel gleichzeitig dazu diene, den Unbefähigten, welche sich nur damit abgeben, Prozesse zu machen und Behörden mit ihren blödsinnigen Petitionen zu behelligen, das Handwerk zu legen.

S. Bromberg, 29. Juli. [Stiftungsfest des Handwerkervereins; Militärisches.] Am Sonnabend, den 27. d. M. Nachmittags wurde das Stiftungsfest des hiesigen Handwerkervereins gefeiert. Unter den eingeladenen Ehrengästen befanden sich die Lehrer des Gymnasiums und der Realschule, die Mitglieder des Magistrats, der Regierungspräsident Freiherr v. Schleinitz, der Regierungsrath v. Czudnowski etc. Größtenteil wurde der lange Zug bis zum Festlokal durch einen Theil des Musikchors vom 14. Inf. Reg. Es folgten der Handwerker-Sängerbund mit seiner Fahne, der Handwerkerverein ebenfalls mit einer Fahne, die Ehrengäste und endlich über 250 Handwerker-Schüler, welche die Schule regelmäßig besucht hatten und fleißig gewesen waren. Auf dem Festplatze fanden für die Lehrlinge allerlei Belustigungen statt: Stangenkettern, Sacklaufen, Wurstgreifen etc. Außerdem waren dort eine Menge Glücksbuden errichtet und Restaurationen etabliert. Vorher brachte der erste Vorsteher des Vereins, Schneidermeister Dübeler, nachdem er eine kurze Ansprache an die Lehrlinge gehalten, Sr. Majestät dem Könige ein lautes dreifaches Hoch. Etwa gegen 10 Uhr zog die Gesellschaft in derselben Ordnung, wie sie gekommen, unter Muß und Fackelschein zur Stadt zurück. Der Handwerkerverein wurde bei uns im Jahre 1848 gegründet und das Stiftungsfest zum 7. Male gefeiert. Abwechselnd wurden von den Musikern Konzertstücke vorgetragen, und von den Sängern des Handwerkervereins verschiedene heitere Gesänge erkuert. Nachdem die Sonntagsschüler bewirthet und prämiert waren, fand gegen 5 Uhr Nachmittags eine Vorstellung der Gesellschaft Hohberg und Comp. statt, die vielen Besuch erregte. Die Belustigung des Publikums bei diesem Volksfeste war außerordentlich groß, es waren wohl über 4000 Menschen versammelt, wozu das schöne Wetter übrigens auch nicht wenig beigetragen hatte. — Am 1. August marschiert hier das 14. Linien-Infanterie-Regiment zum Mandor nach Stargard aus; am 3. August trifft dagegen das 14. Landwehr-Regiment ein, um hier bis zum 8. August zu verbleiben, an welchem Tage es der Linie nach Stargard hin folgt.

ΔΔ Wittkow, 28. Juli. [Erntepreise; Schulstelle.] Unsere Roggenernte hat bis jetzt die besten Resultate geliefert. Je 18 bis 20 Garben schütten zwei Viertel, während im vorigen Jahre 15 Garben kaum ein Viertel geschüttet haben. Auf den letzten Wochenmärkten ist neuer Roggen für 2 Thlr. 15 Sgr. und darüber gekauft worden. Beim Höker kostet das Quart Roggenmehl noch immer 1 Sgr. 8 Pf., und beim Bäcker bekommt man für 5 Sgr. nicht mehr als 4 Pf. Brot. Neue Kartoffeln sind auf dem Markte noch nicht unter 1 Thlr. das Viertel gekauft worden. Die Winterleinsäaten haben, wahrscheinlich in Folge des allzunassen Herbstes und des Schneemangels während des Winters, diesmal keinen ergiebigen Ertrag; von den Sommerleinsäaten erwartet man einen weit besseren. — Die hiesige evang. Lehrerstelle dürfte nun bald wieder besetzt werden, nachdem Seitens der k. Regierung zu Bromberg für den neu anzustellenden Lehrer eine außerordentliche Unterstützung von jährlich 20 Thlr. bewilligt worden. Mit dieser Stelle ist auch das Kantorat an der evang. Kirche verbunden. Vom 1. Juni bis Mitte Juli c. (wo die Ferien beginnen) hatte Pastor Köhl die Freundschaft, den fehlenden Lehrer in der evang. Schule zu ersetzen, indem er täglich Vorm- und Nachmittags die gesetzlich vorgeschriebenen Lehrstunden regelmäßig abhielt.

Angekommene Fremde.

Vom 30. Juli.

HOTEL DU NORD. Probst Kurowski aus Kamionec; praktischer Arzt Dr. Dettinger aus Neustadt b. P.; Studentus Wiszewski aus Sokolnik; die Kaufleute Dahlström aus Santomysl und Engel aus Stein.

MYLIUS HOTEL DE DRESDEN. Die Kaufleute Schmidt aus Hamburg, Ovpenheim, Pringsheim und Herrmann aus Berlin und Nagel aus Magdeburg; Superintendent Böttcher aus Nogafen; Rittmeister im Garde-Dragoon-Regiment b. Möder aus Berlin; Porte-épée-fährich Roth aus Glogau und Landrat Freymark aus Weissen.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Königl. Kammerherr Graf Radomski aus Jarocin; Lieutenant Meister und Dr. Eckert aus Santomysl; die Kaufleute Böck aus Barmen, Buschmann aus Geldern, Lesser und Ley aus Berlin.

BAZAR. Beamter Kugler aus Gnesen und Frau Gutsch. v. Otocka aus Kozy.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsch. v. Naczynski aus Naczyno, Nasse aus Glogowice, v. Naszewski aus Szczepowice, v. Nefowski aus Gorajdow und von Sawicki aus Rybnik; Kaufmann Schumann aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Rentier Deutsch aus Gatz; Destillateur Krüger aus Grätz; Schullehrer Wiegertekiewitz aus Koźmin; die Vorsteherfahnenrich v. Rosenberg-Lipinski und Graßmann aus Glogau; Probst Szotkiewicz aus Niebrzysko; Gutsch. Nowacki aus Schönau und Frau Gutsch. Bär aus Tilsit.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsch. von Wilkofski aus Chwalibogow and v. Taczanowski aus Pogorzele.

WEISSER ADLER. Kaufmann Melzer aus Bronisz; Geschäftsführer Gierecke aus Koźlow; Maurermeister Opiz aus Wirsitz und Stadt-rath Petrich aus Nogafen.

EICHORN'S HOTEL. Kaufmannssohn Lasker aus Jarocin; Ackerbürger Hamann aus Gottschimmenbruch; Fischhändler Nadmann aus Wollin; die Kaufleute Dreyfus aus Liegnitz, Olaf aus Grätz, Landsberg aus Santomysl, Kronheim aus Fraustadt und Henne aus Glogau.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Plaum aus Rawitz, Gohn aus Bronisz, Mayer aus Neustadt b. P., Wollstein aus Breslau, Rosenberg und Kreisgerichts-Sekretär Mängner aus Margonin.

EICHERNER BORN. Sattlermeister Chociezkinski aus Schröda; Kaufmann Dienstag aus Schrimm und Frau Kaufmann Pineus aus Santomysl.

GOLDENES REH. Bürger Schlim aus Schröda.

Inserate und Börsen-Meldungen.

Möbel- und Blechwaren-Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts hier werde ich Freitag den 1. August c. Vormittags von 9 Uhr ab in dem Auktions-Lokale Magazinstraße Nr. 1 einen Nachlaß, bestehend aus Birken-Möbeln, Blechwaren etc., als: Bettstellen, Kommoden, Sopha, Stühle, Tische, Spiegel, Kleiderspind, Betten, Kleidungsstücke, Wäsche, Küchen-, Haus- und Wirtschaftsgeräthe und eine große Quantität fertiger neuer blecher, messingner und zinkner Geräthschaften aus den Vorräthen eines Klempners gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. Bobel, gerichtlicher Auktionator.

Kolonialwaren-, Wein-, Rum-, Arak-, Farben- u. Ladenutensilien-Auktion.

In Folge Beschlusses der Alexander Wolczynskischen Konkursgläubiger werde ich im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier am Dienstag den 5. August c. und an den darauf folgenden Tagen des Vormittags von halb 9 Uhr und des Nachmittags von 3 Uhr ab in dem bisherigen Geschäftskonte der Wolczynskischen Handlung am alten Markt Nr. 82 zu Breslau die noch vorhandenen

Waaren-Vorräthe und Laden-utensilien,

als: Kolonialwaren, Rums, Araks, Bunschessen, eingemachte Früchte, Liqueure, Mostriche, Rauch- und Schnupftabake, Oele, Cigaren, Farbenstoffe, Essig, Repositoryn und Laden-Utensilien, Möbel, diverse Weiss- und Rothweine, Porter, in Gebinden und Flaschen, Keller und Remisen-Repositoryn, Waagen nebst Gewichten, Schrotleiter und Leine, eine große Quantität leerer Flaschen und Fastlagen, Streichhölzer, Streichschwamm, Körben, Schießpulver, Schrot, feinen Thee, und diverse andere Artikel, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. Dienstags kommen die Vorräthe des Ladens, Mittwochs die Kellervorräthe, Donnerstags die Vorräthe der Remise, bestehend aus großen Quantitäten Farbstoffen, und Freitags die leeren Flaschen, Fastlagen, Repositoryn und Ladenutensilien zum Verkauf. Bobel, gerichtlicher Auktionator.

Auktion.

Freitag am 1. August c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Laden Breslauerstraße Nr. 1
2 große Waarenspinde, eine Parthie Weisswaren, Handschuhe, Strümpfe, Tischgedecke nebst Servietten, Hosenzuge etc. etc., Kleidungsstücke, Fußsäcke, Neise-Weisziefel, Ofenziertornister etc. etc.
so wie eine Parthie Hamburger und Bremer Cigarren
gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. Lipschitz, königl. Auktions-Kommissarius.

Das am Schröda-Märkte sub Nr. 40 günstig gelegene Grundstück, bestehend aus einem vorderen Bauplatze, einem Hintergebäude mit zwei Anbauen, einer Bäckerei, nebst Stallgebäude und einem Garten, wozu eine Schankgerechtigkeit gehört, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen sind bei dem Eigentümer daselbst zu erfahren.

Vorwerks-Pacht.

Das zur Grafschaft Przygodzice gehörige, im Adelnauer Kreise belegene, 12 Meilen von Breslau, 14 Meilen von Posen, $\frac{1}{8}$ Meile von Ostrowo entfernte, guten Boden enthaltende Vorwerk Zacharzew mit ungefähr

11	Morgen	45	□ R.	Baustellen;
12	-	35	-	Gärten,
1109	-	37	-	Acker,
344	-	144	-	Wiesen,
59	-	130	-	Hütungen und
24	-	3	-	Wege und Gärten,

zul... 1561 Morgen 34 □ R. soll von Johanni 1857 ab auf die 12 Jahre bis Jo-hanni 1869 verpachtet werden.

Pachtlustige wollen ihre Gebote versteigern und mit der Bezeichnung „Submissions-Gebot“ auf die Vorwerks-Pacht „Zacharzew“ unter Beifügung eines Nachweises über ihr Vermögen und über ihre Qualifikation zur Übernahme der Pachtung bis zum 1. Oktober d. J.

bei dem unterzeichneten Rentamt abgeben oder postfrei einsenden, wo auch die speziellen Pachtbedingungen und die Vorwerkskarte etc. eingesehen werden können. Auf vorherige Meldung bei dem Herrn Major v. Guen hierher können die Vorwerksgebäude und die Grundstücke besichtigt werden.

Przygodzice bei Ostrowo, den 20. Juni 1856.
Fürstlich Radziwill'sches Rentamt.

Für Photographen und Daguerreotypisten.

Johre, Jänicke & Nicolai

in Berlin, Kronenstraße Nr. 26,
empfehlen ihre Steinapp- und Bilderrahmen-Fabrik
nebst Magazin für Photographie und Daguerreotypie
hiermit angeleghlichst, besonders machen auf neue
Muster in ovalen und stumpfseitigen Rahmen, Porte-
feuilles, Leder- und Sammet-Rahmen, sehr elegant,
aufmerksam.

LOTTERIE.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die Löpferlei meines verft. Vaters nunmehr übernommen habe und für meine Rechnung betreiben werde.

Mein eifrigstes Bestreben soll es sein, das meinem Vater geschenkte Vertrauen ebenfalls zu erwerben, wie ich die billigsten Preise und reelle Bedienung versichere.

Gnesen, im Juli 1856.
Otto Knaack, Löpfermeister.

Echt engl. Patent-Portland-Cement, so wie Stettiner Portland-Cement, beide Sorten in frischer Waare, verkauft zu den billigsten Preisen.

Rudolph Habsilber, Spediteur.

Echt peruanischen Guano, Chilisalpeter und Stoppelrüben offerirt
Theodor Baarth.

Im Dominium Groß Teztor bei Kurnik sind 180 gemästete Hammel zu verkaufen.

220 Fettthammele stehen auf dem Ame Dusznik zum Verkauf.

Tafel- und Koch-Butter frisch bei Kletschoff.

Kirschen- und Himbeersaft, täglich frisch von der Presse, bei **Hartwig Kantorowicz**, Wronkerstraße Nr. 6.

In meiner Brauerei hier selbst, Wallischei Nr. 93, findet ein Lehrling, der die Brauerei zu erlernen wünscht, ein sofortiges Unterkommen.

Auch ist in dieser Brauerei wöchentlich zwei Mal und zwar Dienstag und Freitag Jungbier, so wie abgelagertes Mannheimer und doppelt Posener Bier in bester Qualität zu jeder Zeit zu haben.

Posen, den 30. Juli 1856.

F. W. Radke.

Jungen Damen, welche das Weiß- und Buntstücke zu erlernen wünschen, wird in und außer dem Hause Unterricht erhalten; auch werden Bestellungen darauf, so wie zum Waschen von Seidenzeugen, Blonden, Kantern und Handschuh zu billigen Preisen angenommen. Näheres in der Buchhandlung von

J. Krupska & Co., Friedrichstr. 33.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts empfehle ich einem geehrten Publikum mein Waaren-Lager, bestehend in seidenen, wollenen u. baumwollenen Kleider-Stoffen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bernhard Rawicz, Wilhelmstraße, Mylius Hotel de Dresden.

Zwei möblirte tapezierte Zimmer, Garderobenkabinett, auch ein verschlossener Korridor (letzterer zur Küche sich eignend) sind vom 1. Oktober c. ab in der Bel-Etagé große Gerberstraße Nr. 19 zu vermieten; können auch auf Verlangen sofort bezogen werden. Näheres beim Wirth daselbst.

Ein zuverlässiger, militärfreier, unverheiratheter, beider Landessprachen mächtiger Dekonom, welcher mindestens einige Jahre in der Landwirtschaft beschäftigt gewesen, findet bei freundlicher Aufnahme sofort oder zum 1. Oktober d. J. ein Unterkommen mit einem Gehalte von 50 bis 60 Thlr. jährlich auf dem Dominium **Budzislaw** bei Gajawa.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 29. und 28. Juli 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

vom 29. vom 28.

Pr. Frw. Anleihe 4½ 100½ B 101 bz

St.-Anl. 1850 4½ 102½ bz 102 bz

- 1852 4½ 102½ bz 102 bz

- 1853 4½ 96½ B 96½ B

- 1854 4½ 102½ bz 102½ bz

- 1855 4½ 102½ bz 102½ bz

St.-Schuldsch. 3½ 86 bz 86 bz

Seeh.-Pr.-Sch. - - - -

St.-Präm.-Anl. 3½ 114 bz 114 B

K. u. N. Schuldv. 3½ 83½ bz 83 G

Berl. Stadt-Obl. 4½ 101½ B 101½ B

- 3½ 84½ B 84½ B

K. u. N. Pfandbr. 3½ 93 B 93 B

Ostpreuss. 3½ 90½ G 90½ bz

Pomm. 3½ 92 bz 91½ G

Posensche - 4 99½ G 99½ G

- neue - 3½ 88½ G 88½ bz

Schlesische - 3½ 87½ G 87½ B

Westpreuss. 3½ 86½ bz 86½ G

K. u. N. Rentbr. 4 96 bz 96 B

Pomm. - 4 - - -

Posensche - 4 93½ bz 93 bz

Preussische - 4 95 G 95 bz

vom 29. vom 28.

Westph. Rentbr. 4 96½ G 96½ bz

Sächsische - 4 96 G 96 bz

Schlesische - 4 94 bz 94 bz

Pr. Bkant.-Sch. 4 137 bz u G 138½ bz

Discont.-Comm. 4 139½-38½ bz u 140-139½ bz

Min.-Bk.-A. 5 - [G] -

Friedrichsd'or - 110½ bz 110½ bz

Louisd'or -

Eisenbahn-Aktien.

Aach.-Düsseld. 3½ 89½ B 89½ bz

- Pr. 4 90½ B 90½ G

II. Em. 4 90½ B 90½ B

Maastricht. 4 61 G 61 bz

- Pr. 4½ 97 G 97 bz

Amst.-Rotterd. 4 77 bz 78½ B

Berg.-Märkische 4 92 B 92 et b u B

Fr. St.-Eis. 3 159 bz

Pr. 5 102½ bz 102½ bz

II. Em. 5 103½ bz 103½ bz

III. Em. 4 91½ G 91½ G

IV. Em. 1 91½ B 91½ B

Düsseld.-Elberf. 4 150½ bz 149½ bz

- Pr. 4 171½ bz u G 171½ G

Berlin-Anhalt. 4 171½ bz u G 171½ G

- Pr. 4 - 2.100½ G - 2.100½ G

- Pr. 4 107 bz 107 bz u B

Pr. 4½ 102½ G 102½ bz

II. Em. 4½ 101½ G 101½ G

Mecklenburger 4 59-58½-59bz 58½-½ bz

Münst.-Ham. 4½ 95½ oz 95½ oz

Neust.-Weissb. 4 92½ bz 92½ bz

Pr. A. 4 -

vom 29. vom 28.

Berl.-P.-M.L.C. 4½ 100½ bz

- L.D. 4½ 100½ bz

Berlin-Stettiner 4 154 B

- Pr. 4½ 100½ G

Brsl.-Freib.-St. 4 177½ bz

- IV. 5 -

Niederschl. Zwb 4 -

Cöln.-Cref.-St. 105 GVkf.fbl. 105 bz

- Nordb. (Fr. W.) 4 60½ et b u B

Pr. 4½ -

Oberschl. L. A. 3½ 211½ bz

- B. 3½ 186½ et b u B

Pr. A. 4 93 G

Pr. I. II. Sr. 4 93½ B

- III. 4 93½ bz

Pr. 4 165 etb166G Niederschl. Zwb 4

- Nordb. (Fr. W.) 4 60½ et b u B

Pr. 4½ -

Oberschl. L. A. 3½ 211½ bz

- B. 3½ 186½ et b u B

Pr. A. 4 93 G

Pr. I. II. Sr. 4 93½ B

- III. 4 93½ bz

Pr. 4 165 etb166G Niederschl. Zwb 4

- Nordb. (Fr. W.) 4 60½ et b u B

Pr. 4½ -

Oberschl. L. A. 3½ 211½ bz

- B. 3½ 186½ et b u B

Pr. A. 4 93 G

Pr. I. II. Sr. 4 93½ B

- III. 4 93½ bz

Pr. 4 165 etb166G Niederschl. Zwb 4

Zweiter Tag, den 5. August.

8 Uhr Morgens: Eröffnungs-Feierlichkeit auf dem Rathause.

9 Uhr Morgens: Probe in der Kreuzkirche.

3 Uhr Nachmittags: Geistliches Concert in der Kreuzkirche.

6½ Uhr Abends: Sommertheater.

Dritter Tag, den 6. August.

7 Uhr Morgens: Versammlung auf dem Rathause.

8 Uhr Morgens: Probe im Logengarten.

2½ Uhr Nachmittags: Sängerfahrt nach dem Eichwalde. Abmarsch vom Wilhelmsplatz Punkt

3 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet dafür ein Instrumental- und Vocal-Concert im Schauspielhause statt.

Vierter Tag, den 7. August.

8 Uhr Morgens: General-Versammlung im Logenhouse.

9 Uhr Morgens: Probe daselbst.

3 Uhr Nachmittags: Versammlung der Sänger daselbst zu einem gemeinschaftlichen Spaziergange in die Umgegend Posens.

8 Uhr Abends: Liedertafel.

Eintrittskarten, zu allen vier Tagen gültig a Familie zu 3 Personen 1 Thlr. 10 Sgr., für eine Person 20 Sgr., sind bei dem Rendanten des Sängerbundes, Stabsarzt Dr. Mayer, St. Adalbert Nr. 49, in den Nachmittagsstunden von 3—5 Uhr zu haben. Die Programms für die einzelnen Aufführungen werden besonders bekannt gemacht.

Das Fest-Comité.

Dr. Parth, Director der Luisenschule. v. Pärensprung, Polizei-Director. Bauer, Postrath. Pusse, Apotheker. Max Braun, Professor. Gräßl, Apotheker. Höholt, Ober-Postsekretär. Langwand, Reg.-Secretär. Mayer, Kunstmärtner. Marzbaß, Kaufmann. Graf Monts, General-Major und Festungs-Commandant. Neumann, Intendantur-Rath. Schneider, Schlossermeister. Strach, Reg.-Secretär. Samekhi, Ober-Postsekretär. Siegert, Regierungs-Rath.

Der Vorstand.

Borowicz, Intend.-Secretär. Hubert, Lehrer. Dr. Mayer, Stabsarzt. Nather, Major. Cl. Schön, Organist und Musikdirector. Schweminski, Gymnasial-Oberlehrer. A. Vogt, Königl. Musikdirektor.

ODEUM.

Heute Donnerstag den 31. Juli Grosses Garten-Concert à la Breslau. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Der Garten ist erleuchtet.

Wilhelm Kretzer.

Donnerstag den 31. Juli c.

Großes Garten-Konzert, vom Musikkorps des 2. (Leib-)Husaren-Regts., unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Bitoff. Anfang 6 Uhr.

Tauber.